

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 27.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt.  
Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Cöln, den 2. Juli 1909.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte.  
Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14.  
Telefonruf 3210. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

10. Jahrg.

## Ein Jahrzehnt Gewerkschafts-Arbeit!

**Z**ehn Jahre! — Eine nur kurze Zeit in der Geschichte, inhaltsvoll aber in bezug auf die kulturellen Bestrebungen der christlichen Holzarbeiterschaft Deutschlands.

Am 1. Juli d. J. ist ein Jahrzehnt verflossen, seitdem der Gedanke einer selbständigen, christlichen Zentral-Holzarbeiterorganisation praktische Gestalt annahm. Jenes Tages dürfen wir uns freuen und mit Bemutigung die zehnjährige Wirksamkeit unseres Verbandes überschauen.

Was war uns der Verband? Zwei Fragen sind es, die wir uns zur Bemessung des Wertes unserer Gewerkschaft vorhalten: „Was hat der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder getan?“ und „In welcher Weise hat er dazu beigetragen, das Kulturniveau der Arbeiterschaft zu heben und letztere als vollwertiges und gemeinnützig wirkendes Glied dem Volksgange einzureihen?“ — Unser Verband braucht diesen Fragen nicht auszuweichen. Die Antwort wird von denen gegeben werden, denen der Erfolg seiner Wirksamkeit zugute kam und die deshalb seine Leistungen zu schätzen wissen.

An und für sich ist es schon ein Erfolg, wenn es gelingt, die Einzelpersonen aus der Masse zu sammeln, sie der Latenlosigkeit zu entreißen und mittels der Organisation zu besserer Rechtskenntnis und idealerem Pflichtbewusstsein zu bringen. Den diesartigen Hoffnungen und Bestrebungen der wenigen Teilnehmer der Holzarbeiterkonferenz, die während des ersten christlichen Gewerkschaftskongresses zu Mainz stattfand, ist der Erfolg nicht versagt geblieben. Die schwierigsten Verhältnisse, Geldmangel, Gleichgültigkeit der Berufskollegen, Bekämpfung durch die Gegner, u. s. f. haben den Erfolg nicht vereiteln können, daß aus ca. 100 Mitglieder der ersten Zahlstelle in München heute 11000 in 255 Verwaltungs- und Zahlstellen (die ca. 600 Orte umfassen) geworden sind. 11000 Mitglieder umschlingt heute das Band der von ihrer Organisation gewollten Solidarität.

Ein großes Ziel kann nur erreicht werden, mittels des Opferwillens der solidarisch Verbundenen. Und auch dieser Opferwille hat im Verband eine Heimstätte gefunden. 1164773 Mk. haben die Verbandsmitglieder in der Zeit des Bestehens des Verbandes zusammengetragen als freiwillige Landessteuer. Staat und Gemeinde haben das Recht mit Zwangsschriften den Bürgern die Notwendigkeit der Abgaben begreiflich zu machen, nicht so die Gewerkschaften. Freiwillig wird bei ihnen die Mitgliedschaft erworben und freiwillig, aus der Überzeugung heraus, daß die notwendige Landesorganisation nicht ohne Mittel ihrer Aufgabe gerecht werden kann, werden die Verbandsbeiträge geleistet! Wer wollte leugnen, daß eine Erziehung der Arbeiterschaft in dieser Weise kein Erfolg sei, für den eigenen Stand und das Wohl des Ganzen? Der beste Staatsbürger, wird stets der sein, der ein offenes Auge für Notwendigkeiten hat und aus dem Gefühl der Pflicht gegenüber der Allgemeinheit heraus, willig dem nachkommt, was ihm auferlegt ist.

Das nächstliegende für eine Gewerkschaft, ist die Hebung der wirtschaftlichen und geistigen Lage der Arbeiterschaft, durch die Beeinflussung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Dem hat sich der Verband mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gewidmet. Anscheinend ist der Aufgabenkreis der Gewerkschaft, nach dem eben gesagten, ziemlich beschränkt. Allein nur anscheinend! Im Lohn- und Arbeitsverhältnis liegt für den modernen Lohnarbeiter nur zu oft alles begründet: ein gutes Auskommen, Familienglück, Gesundheit, Wohlergehen und die mehr oder minder große Anteilnahme an der geistigen und materiellen Kultur seines Volkes. In an betracht dessen, ist die Aufgabe der guten Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse keine geringe und erfordert sie die ganze in der Gewerkschaft vorhandene Kraft.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands, hat in diesem Sinne gewirkt, sich wohl bewußt seiend, daß ein Abweichen von der rein gewerkschaftlichen Tätigkeit, kräftezerpflündernd wirkt und naturnotwendig damit der Verfall des Verbandes in seiner zweckmäßigsten Form angebahnt würde. Den stärksten Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kann nur die Gewerkschaft ausüben, die sich frei hält von jeder Einmischung in nicht gewerkschaftliche Dinge und die verschiedensten religi-

ösen und politischen Überzeugungen ihrer Mitglieder achtend respektiert. Außergewerkschaftliche Arbeiterfragen, deren Lösung notwendig ist, neben der gleichzeitigen Tätigkeit der Gewerkschaften, gehören vor das Forum anderer Korporationen. Diese Notwendigkeit hat uns gelehrt das Beispiel der gegnerischen Organisationen.

Unsere Verbandserfolge sind mit begründet auf dieser Einsicht. Wo es auch immer war: der Zentralverband christlicher Holzarbeiter hat sich frei gehalten von Einwirkungen ungewerkschaftlicher Art, und dadurch mit aller Macht sich seiner ureigensten Aufgabe widmen können. Die zahlreichen Kämpfe die er führte, legen Zeugnis ab von der Hartnäckigkeit, mit der diese Aufgabe zu lösen versucht wurde. Zeugnis legen auch davon ab die Vergleiche, die von den Kollegen zwischen den Lohnverhältnissen vor zehn Jahren und heute, gezogen werden. Schrittweise, aber stetig, sind die Erfolge des Verbandes erzielt worden. Die rauheste Pionierarbeit ist ebensogut von ihm geleistet, als die Verfeinerungsarbeit, die sich in den Tarifverträgen mit ihren Schlichtungskommissionen kundgibt. Pionierarbeit waren Kämpfe wie die im Böhlerthal und Ramberg, die der Arbeiterschaft vor der Hebung der Standeslage erst die Befreiung aus den unwürdigsten Verhältnissen bringen mußten. Alle Erfolge dieser Art lassen sich nicht in Zahlen festlegen. Wer jene sehen will, findet sie dort am ausgeprägtesten, wo der Verband einen nennenswerten Einfluß im Gewerbeleben erlangt hat.

Schritt für Schritt steigen mit der erzielten besseren Lebenshaltung auch die Rechtsansprüche, die der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter im Wirtschafts- und öffentlichen Leben stellt. Nicht Herr soll der Arbeitgeber mehr sein über die persönlichen Freiheiten und Rechte seiner Arbeiter, sondern Vertragskontrahent mit letzteren; das erfordert einfach unsere Zeit und das Wohlergehen und Ansehen des ganzen Volkes, welches nicht „Industrieuntertanen“ unter sich dulden kann. Aus den persönlich gebundenen Lohnarbeitern müssen „Industriebürger“ werden. Das ist das Ziel auch unseres Verbandes und nicht zuletzt seiner Initiative ist es zu danken, wenn der Gedanke der Tarifverträge im Holzgewerbe voranschreitet.

Mit der Gleichberechtigung im Wirtschaftsleben, wächst auch die Bedeutung der Arbeiterschaft im staatsbürgerlichen und öffentlichen Leben. Nicht mehr läßt sie sich achillos beiseite schieben, sondern selbstbewußt fordert sie ihre Rechte. Zwar ist die Geltendmachung der letzteren hier nicht mehr Aufgabe der Gewerkschaft, aber nur auf dem durch die Gewerkschaft geschaffenen Unterbau, läßt sich eine Wahrnehmung dieser Rechte ermöglichen. Nur derjenige Arbeitervertreter kann als vollwertiger Repräsentant seiner Standesgenossen gelten, der sich der Tätigkeitspflicht in der Gewerkschaft nicht entzogen hat.

Noch nicht zehnjähriger Tätigkeit hat es bedurft, der christlichen Arbeiterschaft auch im öffentlichen Leben eine Position zu verschaffen. Mit Befriedigung können die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter heute die Wahrnehmung machen, daß Mitglieder ihrer Organisation nicht nur in den Institutionen der sozialen Gesetzgebung wirken, sondern auch in fast alle Ämter eingerückt sind, die im staatlichen Organismus an die Bürger vergeben werden können. Am Gericht begegnen wir christlich organisierten Holzarbeitern als Laienrichter, wie auch in staatlichen und kommunalen Parlamenten als Vertretern des Volkes und der Bürgerschaft.

Die Erfolge der auf Selbsthilfe beruhenden gewerkschaftlichen Bestrebungen in den verflossenen zehn Jahren müssen die christlich organisierten Holzarbeiter zu weiterer emsiger Tätigkeit in der Zukunft ansporren. Nicht vergeblich ist bisher ihr Ringen und Bemühen gewesen. Manches ist erreicht worden, vieles aber bleibt noch zu erreichen übrig. Noch immer haben es weite Kreise der Arbeitgeber und des Bürgertums nicht begriffen, daß auch der Arbeiter zu den Menschen gehört, die für die übernommenen Pflichten, Rechte und keine Wohlthaten beanspruchen; noch immer nicht sind sie davon durchdrungen, daß das Wohlergehen des Volksganges abhängig ist, von der Hebung und Mitarbeit des Standes der Lohnarbeiter.

Wir aber, die wir wissen warum wir in organisierten Reihen für unsere Ideale kämpfen, schauen am Tage der Wiederkehr der Gründung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands zurück auf das bereits Erzielte und schöpfen aus diesem neue Kraft zu fernerer fruchtbringender Arbeit.

Es lebe unsere Organisation!

1899

1909

# Vorwärts!

Mit Recht lassen wir auch im Gewerkschaftsleben von Zeit zu Zeit unsern Blick rückwärts schweifen, um uns Rechenschaft zu geben, was wir auf gewerkschaftlichem Gebiete geleistet haben. So auch heute, wo wir auf das erste Jahrzehnt unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit im Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands zurückblicken können. Vieles ist in diesem Jahrzehnt anders, besser geworden. Standen wir vormem ohnmächtig, den sich im Wirtschaftsleben abspielenden Vorgängen gegenüber, waren wir gleichsam ein Spielball in den Händen von Gegnern, so ist darin seit Schaffung des Verbandes eine Wendung eingetreten. Dessen dürfen wir uns heute aufrichtig freuen und zwar um so mehr, weil wir nach harten Kämpfen Stück für Stück unsere Rechte haben erkämpfen müssen.

Allein bei der Freude über das Erreichte darf es kein Bewenden nicht haben. Nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts muß heute unser Blick gerichtet sein. Wir stehen erst am Anfange der Bewegung. Vor uns tauchen neue Fragen und Aufgaben auf, zu deren Lösung auch fernere unsere ganzen Kräfte erforderlich sind.

Andere Zeiten bringen andere Aufgaben. Das zeigt sich insbesondere auch im Gewerkschaftsleben. Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse spielte sich vor 10 Jahren in den meisten Fällen ganz ab wie heute. Ordnungsmäßig vorbereitete und geführte Massenbewegungen und Kämpfe von der Ausdehnung wie wir sie heute zu verzeichnen haben, kannte man damals nicht und Ausperrungen gehörten zu den Seltenheiten. Heute haben wir selbst beim Ausbruch eines kleinen Kampfes sehr oft mit der Möglichkeit einer großen Ausdehnung zu rechnen. Diese eine Tatsache zwingt uns schon, einmal unsere tatsächlichen Maßnahmen gegenüber früher zu verändern, dann aber auch von allen Verbandsmitgliedern ohne Ausnahme zu verlangen, daß sie den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, die größtmögliche Disziplin an den Tag legen und nur im vollen Einverständnis mit dem Zentralvorstand zu Arbeitsüberlegungen schreiten. Nur der Zentralvorstand ist in der Lage zu beurteilen, weil bei ihm sämtliche Fäden zusammenlaufen, ob und wann die einzelnen Kämpfe sich in den Gesamtplan einordnen lassen. Ein Verband, in dem planlos jede einzelne Jahreshälfte nach ihrem Gutmüthigen Bewegungen und Streiks inszeniert, wird sich selbst bei den höchstmöglichen Beiträgen bald festwachsen und nicht mehr in der Lage sein, mit Nachdruck die Arbeiterinteressen gegenüber dem Widerstande von Seiten der Arbeitgeberverbände vertreten zu können. Davor aber wollen wir unseren Verband für alle Zukunft bewahren.

Auch die Tarifbewegung stellt uns in den nächsten Jahren vor die Lösung großer und nicht leichter Aufgaben. Bei Gründung des Verbandes kannten wir Tarifverträge nur dem Namen nach. Erst im Jahre 1903 schlossen wir den ersten Tarifvertrag ab. Von da an hat die Tarifbewegung in der Holzindustrie einen ungeheuren Aufschwung genommen. Schon Ende des Jahres 1907 arbeiteten unsere meisten Mitglieder zu tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dem Jenseit wird die Tarifbewegung weitere Fortschritte machen. Die Zahl der Tarifverträge wird sich vermehren, wodurch wir uns selbst vor die Aufgabe gestellt werden, auch auf diesem Gebiete planmäßig und nach einheitlichen Gesichtspunkten unsere Tätigkeit zu entfalten. Dazu kommt, daß es sich in Zukunft wohl zu sehr selten bei Tarifverhandlungen um den Abschluß eines einzelnen Vertrages, vielmehr um gleichzeitige Abschlüsse von einer Anzahl Verträge handeln wird. In jedem Jahre werden eine bestimmte Anzahl von Verträgen auf einmal abzuschließen, wird über eine bestimmte Anzahl von Verträgen auf einmal verhandelt werden müssen. Sichern die Verhandlungen, so ist mit großen, gewaltigen Kämpfen zu rechnen, die erhebliche Aufwendungen an die Verbandskasse stellen werden. Mit diesen Umständen müssen wir in Zukunft rechnen und uns frühzeitig darauf einrichten. Der Verband muß demnach in Bezug von großen Geldmitteln sein, damit wir sowohl bei den Verhandlungen unsere Forderungen nachdrücklich vertreten wie beim Ausbruch eines großen Kampfes die Mitglieder unterstützen können. Ein Verband, der durch eine unkluge Streik- oder Unterstützungsaktion oder durch Erhebung zu niedriger Beiträge von einem Tag zum andern sich hinführen muß, ist nicht in der Lage, jene Aufgaben zu erfüllen, die eine erfolgreiche Arbeiterbewegung erfüllen muß.

Au letzter Stelle möchte ich endlich an die Aufgaben auf agitatorischem und organisatorischem Gebiete hinweisen. In letzter Stelle jedoch nicht etwa deshalb, um diese Aufgaben als solche untergeordneter Natur hinzustellen. Im Gegenteil! hängt doch von den agitatorischen und organisatorischen Maßnahmen in der Hauptsache die weitere Entwicklung des Verbandes ab. Agitation und Organisation müssen vorangehen, bevor überhaupt andere gewerkschaftliche Aufgaben in Angriff genommen werden können. Nicht ist genug kann daher an jedes einzelne Mitglied die Bitte ergoßen, bei der Agitation mitzugehen; nicht ist genug können die Jahreshellen daran erinnert werden, das Disziplinbewusstsein an Orte in der bestmöglichen Weise anzubringen. Dazu hat wenig und allein das Gehörnis des Mitglieds. Jedes Mitglied ein Agitator, jede Jahreshälfte ein Kampf und Fortschritt in der Organisation und Entwicklung: Das dürfte die beste Formel sein, die wir heute an jedes Mitglied schreiben können.

Jedes Jahr haben wir jetzt für unsere Sache gearbeitet und gekämpft. Leicht und angenehm haben uns die Gegner unsere Arbeit wahrhaftig nicht gemacht. Trotzdem sind wir von Jahr zu Jahr voranschreitend und haben uns im Verbande eine feste Stütze geschaffen. Mit neuem Mut, ver-

trauend auf Gott und unsere eigene Kraft treten wir jetzt in das zweite Jahrzehnt gemeinschaftlicher Tätigkeit ein. In unserer Hand liegt es, auch diesem Jahrzehnt neue Erfolge abzurufen. Wir wollen es!

Geinr. Kurtzschid, Verbandsvorsitzender.

# Vor zehn Jahren.\*

Charakter und Organisationsform größerer Massenbewegungen können sich nicht plötzlich bilden. Sie erfordern vielmehr Zeit, um die Mittel und Wege, die zur Durchführung bestimmter Aufgaben und zur Erreichung in Aussicht genommener Ziele dienen sollen, an den sie umgebenden Verhältnissen praktisch zu erproben. Die ganze Kultur- und Wirtschaftsentwicklung ist in stetem Flusse begriffen, ein Umstand, der Bewegungen, deren Aufgaben in der Gegenwart liegen, fortwährend neue Aufgaben zuweist. In den neunziger Jahren war zudem weder das Gewerkschaftsprinzip noch die Organisationsform, gemessen an den Verhältnissen von heute, auch nur halbwegs geklärt. Auf dem in Köln 1893 abgehaltenen sozialistischen Parteitag haben hervorragende sozialdemokratische Parteiführer die Berechtigung und Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen glatt verneint; zu der Bedeutung der englischen Gewerkschaften konnten, so wurde dort ausgeführt, deutsche Gewerkschaften nie gelangen, weil die deutsche gesetzliche Arbeiterversicherung einen großen Teil der Aufgaben der Gewerkschaften Englands, wo damals keinerlei gesetzliche Arbeiterversicherung bestand, illusorisch machten. Zudem stand Deutschland mit seiner starken politischen Arbeiterbewegung nahe vor der Bewirklichung des sozialistischen Zukunftsstaates, so daß alle Kräfte auf die Erbringung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse konzentriert werden mußten. Es ist alles ganz anders gekommen!

Im Lager der bürgerlichen Sozialpolitiker herrschte über das Arbeiterorganisationsproblem ebenfalls keine Klarheit; verschiedentlich dachte man an gesetzliche Arbeiterorganisationen — ähnlich den durch die Unfallversicherung geschaffenen Berufsgenossenschaften der Arbeitgeber, — die die in der kaiserlichen Verfassung von 1890 angeklungenen Aufgaben, betreffend den gewerblichen Frieden, durchführen sollten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften waren zur damaligen Zeit noch sehr schwach und konnten ansehnlichere Erfolge nicht aufweisen. Zudem waren sie in der vom Sozialistengefetz beherrschten Zeit vielfach als sozialdemokratische Diskussionsklub gebraucht worden, wodurch das Mißtrauen gegen sie in nichtsozialdemokratischen Kreisen ein sehr starkes und allgemeines war.

Im kirchlichen, insbesondere im katholischen Lager, war seit den vierziger, namentlich aber seit Beginn der neunziger Jahre eine lebhaftere Strömung zur Bildung konfessioneller Arbeitervereine im Schwunge. Die katholischen Mitglieder dieser Vereine empfanden es immer mehr als unzureichend, daß in diesen meist nur über religiöse und Fragen der gesellschaftlichen Sozialform, dagegen nur sehr wenig über die im Arbeitsverhältnis empfundenen Mißstände verhandelt wurde. Und soweit letzteres geklagt und Beschwerdekommissionen gebildet wurden, die bei der Gewerbeinspektion oder den Arbeitgebern vorstellig zu werden hatten, waren deren Bemühungen in den meisten Fällen nicht von dem gewünschten Erfolg. Endlich erfuhr man durch die Tagespresse, daß Ende 1894 sich im Ruhrrevier ein Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter gebildet, der, abweichend von den allgemeinen konfessionellen Arbeitervereinen, nur Bergarbeiter aufnehme und die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sich zum Ziele gesetzt habe. Diese Organisationsform hielt man damals im christlichen Lager nur für Industriezentren mit großer Arbeiterzahl aus einem Berufe für möglich, nicht aber für die mehr handwerksmäßigen Berufe mit ihren zerstreut arbeitenden Sektoren. Daß aber die allgemeinen konfessionellen Arbeitervereine für die Bedürfnisse der Arbeiterwelt eine Lücke offen ließen, wurde immer mehr empfunden, insbesondere in München, wo schon Mitte der neunziger Jahre mehrere katholische Arbeitervereine mit zahlreicher Mitgliederzahl vorhanden waren. Daß in München zuerst die bezüglichen Bestrebungen aufkamen, ist nicht zufällig; es erklärt sich daraus, daß dort damals das einzige größere nichtsozialdemokratische Arbeiterblatt in Deutschland, „Der Arbeiter“, erschienen ist, der eine zeitlang in München seine größte Auflage hatte und von den Arbeitern eifrig gelesen wurde.

Um den in den verschiedenen Arbeitervereinen Münchens zerstreuten, gemischten Arbeitern einen Sammelplatz zur Erleichterung der das Arbeitsverhältnis betreffenden Aufgaben zu schaffen, wurde 1895 der „Verein Arbeiterchutz“ gegründet. In den allmählich abgehaltenen Versammlungen des Vereins wurden Vorträge allgemeiner Natur gehalten und auch Gelegenheit gegeben zur Besprechung schwebender Mißstände im Arbeitsverhältnis. Auch die Tagespresse und insbesondere der „Münchener Arbeiter“ wurden nicht selten zur Kritik und zur Beförderung von Mißständen zu Hilfe genommen. Der Verein Arbeiterchutz zählte bald einige hundert Mitglieder. 1896 wurde der 1907 verabschiedete Kollege Braun zum Vorsitzenden des Vereins gewählt, der dessen weiteren Ausbau mit großer Hingabe und Energie und wie verriegeltem Idealismus betrieb und insbesondere die Gliederung des Vereins in Fachschaften sich zum Ziele setzte. Im Frühjahr 1897 wurde dann auch mit der Gründung der Fachschaften der Faktor der Lösung gemacht, denen dann die Schreiner, Schneider, Metallarbeiter u. in ganz kurzer Zeit folgten. Die einzelnen Fachschaften bildeten vor wie nach den „Verein Arbeiterchutz“, nur daß dieser keine regelmäßigen Mitgliederversammlungen einrichtete und an deren Stelle Delegationsversammlungen der einzelnen Fachschaften traten. Der Verein

\* Der Verfasser war, nach den jüngsten Mitteilungen nicht allen bekannt sein dürfte, von der Verbandsgründung (1. Juli 1899) an bis 21. Dezember 1902 Zentralvorsitzender unseres Verbandes.

Arbeiterchutz war nunmehr in der Hauptsache das, was unsere heutigen Ortskartelle darstellen, nur mit dem Unterschied, daß er auch bei Streiks die einzelnen Fachschaften materiell unterstützen hatte. Die diesbezüglich notwendigen Mittel mußten allerdings durch allgemeine Sammlungen aufgebracht werden, wie in den neunziger Jahren das Sammelwesen auf Streikzwecken überhaupt, auch im sozialdemokratischen Lager sehr gebräuchlich war. Kurz nach der Gründung der Münchener Schreinersektion wurde seitens des deutschen Holzarbeiterverbandes in München eine Lohnbewegung inszeniert, indes mehr die Aufrüttelung der indifferenten Kollegen bezweckte. Dafür kam es aber im folgenden Jahre zu einer sechswoöchentlichen Streik, der der Sektion etwa 1000 Mk. gekostet hat, — das war unter den damaligen Verhältnissen ein großer Betrag — welche durch freiwillige Beiträge der Kollegen, die nicht von dem Streik betroffen wurden, und durch allgemeine Sammlungen aufgebracht wurden. Die Münchener Schreinersektion zahlte damals die gleichen, teilweise (an die verheirateten Kollegen) noch etwas höheren Unterstüßungen, als der deutsche Holzarbeiterverband.

Dem Verein Arbeiterchutz war in dem Münchener „Arbeiter“, der inzwischen in Süddeutschland eine größere Verbreitung erfahren hatte, eine ständige Rubrik eingeräumt, die auch in anderen Städten zur Nachahmung der Münchener gewerkschaftlichen Einrichtungen anspornte. So entstanden in kurzer Reihenfolge Arbeiterchutzverbände und teilweise Fachsektionen in Stuttgart, Freiburg, Frankfurt a. M., Würzburg, Bamberg, Regensburg, Landsbut, Mannheim, Berlin u. Am Rhein, wo die Industrie in einzelnen Orten und Bezirken größere Arbeitermassen zusammengewürfelt hatte, bildeten sich um dieselbe Zeit Bezirksverbände für die Zylinderarbeiter in Aachen, Cuxen, Düren, M.-Glabbad, Crefeld u., für die Papierarbeiter in Jülich, für die Steinarbeiter in Gommern für die Eisen- und Metallarbeiter im Siegerland.

Zur Erklärung der weiteren Entwicklung muß hier der internationale Arbeiterchutzkongress in Zürich vom Jahre 1897 eingeschaltet werden. Auf diesem Kongress trafen die Kollegen Giesberts-M.-Glabbad, Braun-München, Schirmer-München (Schmidt-München (der Gründer des bayrischen Eisenbahnerverbandes) und Weigel-Berlin (der Gründer des Berliner Arbeiterchutzverbandes) mit einer Reihe führender Sozialpolitiker Deutschlands zusammen. Sowohl Arbeiter wie Theoretiker empfanden auf diesem Kongress, der von der Sozialdemokratie aller Länder in den wesentlichsten Fragen beherrscht wurde, daß Führer ohne Armeen eigentlich eine traurige Figur darstellten, was ihnen Gelegenheit bot, sich gegenseitig zu geloben, nunmehr energisch mit der Propagierung des gewerkschaftlichen Gedankens unter der christlichen Arbeiterwelt Deutschlands einzusetzen und baldigst auf einen Kongress der bereits bestehenden Gruppen hinzuwirken, der in organisatorischer und grundsätzlicher Hinsicht Richtlinien aufstellen sollte. Das war im August 1897. Im Dezember 1898 fanden dann in Düsseldorf und Ulm, getrennt für Nord- und Süddeutschland, den Kongress vorbereitende Konferenzen statt. Endlich zu Pfingsten 1899 versammelten sich etwa 60 Kollegen, mit mehr Mut als gewerkschaftlichen Erfahrungen und Kenntnissen, zum ersten Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Mainz. Der Verlauf des Kongresses muß als bekannt vorausgesetzt werden; seit der Zeit erst kam von einer christlichen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland gesprochen werden.

Für die christlichen Holzarbeiter wurde die Mainzer Tagung die Geburtsstätte des Verbandes. Unter den Kongressdelegierten befanden sich folgende Berufscollegen: Weigel-Berlin, Hansbauer-Freiburg, Eisele-Bruchsal, Schneider-Mannheim, Schulz-Frankfurt, Hofmann-Würzburg, Reinfelder-Bamberg, Allich-Cöln, Kurtzschid-Düsseldorf und Stegerwald-München. Von den Aufgeführten sind heute die Kollegen Weigel in Berlin, Hofmann in Würzburg und Eisele in Bruchsal selbstständig von den Kollegen Reinfelder und Allich ist dem Schreiben dieses Näheres nicht bekannt, während die übrigen auch jetzt noch Mitglieder des Verbandes sind. Die Münchener Schreinersektion hatte vor dem Kongress bereits ein Statut für einen Zentralverband ausgearbeitet, das am Pfingstmontag während der Mittagspause und in den Nachstunden von den Obgenannten im Gesellenhaus zu Mainz durchberaten und endgültig beschlossen wurde. Mit dem 1. Juli 1899 begann der Verband seine Wirksamkeit. Es schlossen sich ihm die Reihenfolge nach als Jahreshellen an die ehemaligen Fachsektionen der Schreiner in München, Würzburg, Bamberg, Freiburg, Regensburg und Mannheim, während in Düsseldorf, Cöln, Mainz, Bochum, Amberg, Grünstadt im Verlaufe der ersten Monate neue Jahreshellen erkamen. Die jungen Jahreshellen strebten alsbald nach der Schaffung eines Verbandsorgans, von dem dann auch mit dem 14. Oktober 1899 die erste Probenummer erschien. Das Organ sollte nun zur ständigen Verbandsrichtung werden; in der Hauptkategorie des Verbandes, der bei dem damaligen Wochenbeitrag von 10 Pf. 7 Pf. auflösen, war indes Ebbe. Der Vorstand empfahl daher den Jahreshellen, es solle zur Ermöglichung der Herausgabe bzw. zur Befreiung der Kosten des Verbandsorgans bis zum ersten Verbandstage (Pfingsten 1900) pro Mitglied ein einmaliger Beitrag von 1 Mk. erhoben werden, welchem Ersuchen auch alle Jahreshellen stattgaben. Der Grundstock für den christlichen Holzarbeiterverband und die Bedingungen zu seiner weiteren Ausbreitung waren damit geschaffen.

Das sich in der Zwischenzeit ereignet, ist den meisten Kollegen bekannt und entfällt nicht in die mir seitens der Redaktion zugedachte Aufgabe: ein kurzes Bild zu zeichnen über die gewerkschaftliche Situation vor und bei der Verbandsgründung. Das Bild wäre indes unvollständig, wenn nicht auch jenen Münchener Kollegen gedankt würde, die in den ersten Jahren in hewierigen Stunden in geradezu hervorragender Weise sich für den Verband in Zeug legten. 1900, als Lohnbewegungen und Streiks allen Ecken bei dem Verbandsvorsitzenden aufklopfen, die

bandskasse aber leer war, wurden manche Sparkasseneinlagen abgehoben und persönliche Ersparnisse von Kollegen dem Verbande vorgestreckt. Selbst die Kosten der Sölder Generalversammlung wurden aus Privatmitteln von Kollegen vorerst bestritten, nachdem der mehrere Wochen vorher ausgebrochene Böhlerer Streik die Verbandsmittel aufgebraucht hatte. Auch bei den Münchener Streiks von 1898 und 1900 haben eine Anzahl Kollegen sowohl in persönlicher wie materieller Hinsicht Hervorragendes geleistet. Selbstverständlich wurden die vorgestreckten Beträge, sobald flüssige Mittel durch Sammlungen eingegangen und die finanziellen Kalamitäten abgewendet waren, wieder retourniert. Weshalb ich das erwähne? Zunächst um zu zeigen, daß die Kollegen Vertrauen zu ihrer Sache und der Zukunft des Verbandes hatten, und dann wird durch solche Tatsachen die lange Jahre gebräuchliche sozialdemokratische Agitationslüge eklatant illustriert: die christlichen Gewerkschaften seien von Unternehmern gegründete Organisationen. Schreiber dieses hat in mancher schweren Stunde materielle Hilfe in Nichtarbeiterkreisen, wenn auch nicht bei Unternehmern gesucht, mußte aber stets mit leeren Händen abziehen. Heute, nachdem die Bandskasse über mehr als 1/4 Million Mark verfügt, können solche „Memoiren“, ohne Schaden anzurichten, niedergeschrieben werden.

Wenn demnächst auf dem siebenten Kongreß der christlichen Gewerkschaften Vergleiche zwischen 1899 und 1909 angestellt werden, so ergibt sich, daß in diesem Zeitraum ein gewaltiges Stück Arbeit im christlichen Arbeiterlager Deutschlands geleistet wurde. Die ehemaligen gewerkschaftlichen Ansätze wurden auf der ganzen Linie zu einheitlichen Zentralverbänden geformt, die 1899 gebildeten, gesonderten norddeutschen und süddeutschen Gewerkschaftskommissionen sind dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften gewichen. Die in ihm zusammengefaßten Verbände haben sich eine respektable, achtunggebende Position erobert, haben sich gegenüber den Unternehmern und den sozialdemokratischen Organisationen Ellenbogenfreiheit errungen, sind in den mannigfaltigen Tarifinstitutionen der Neuzeit als gleichberechtigte Organisationen eingegliedert. Nicht minder große Erfolge treten auf dem Gebiete der richtigen Betätigung der christlichen Arbeiterwelt hervor. Die christliche Gewerkschaftspresse hat, insbesondere in den letzten Jahren, an Inhalt bedeutend gewonnen, eine nicht geringe Anzahl führender Kräfte in unserm Lager kann die Konkurrenz mit denen der sozialdemokratischen Bewegung ganz gut bestehen, von der ehemals im sozialdemokratischen Lager geläufigen „geringen Minderwertigkeit“ der christlichen Arbeiter ist es merkwürdig stille geworden. Diese Arbeiter bilden heute eine geschulte, in Stürmen erprobte Armee, bei der zweifellos auch im folgenden Jahrzehnt Berzagtheit keine Stelle findet. Deshalb, Kollegen: Schließt die Reihen zu kommenden Kämpfen, zu weiteren Siegen!

Geh. I. Stegerwald.

aus einer Zahlstelle der Antrag auf Erniedrigung der Beiträge eingelaufen war. Wie aber nicht anders zu erwarten, wurde der Antrag abgelehnt. Eine gute Stütze fand die Verbandsleitung in der Zahlstelle München, die zur Erfüllung der notwendigen Aufgaben eine Summe von 150 Mk. zur Verfügung stellte. Dadurch wurde die Herausgabe eines Flugblattes, welches im August 1899 erschien, ermöglicht. Das Flugblatt, welches nach den verschiedensten Orten Deutschlands verandt wurde, fand eine gute Aufnahme. Selbst einige Tageszeitungen wiesen darauf hin und brachten Auszüge. Die Vorstandschaft war sich jedoch alsbald darüber im Klaren, daß ein besserer Zusammenhang der Zahlstellen nicht allein durch Flugblätter und Zirkulare zu erzielen sei. Er wog deshalb den Plan der Gründung eines Verbandsorgans. Bei den Zahlstellen wurde dieserhalb angefragt und konnte, nachdem, allseitig dem Plan zugestimmt war, am 1. Oktober die „erste Probenummer“ des Blattes „Der deutsche Holzarbeiter“ erscheinen.

Die drei monatlich aufeinanderfolgenden Probenummern zeigten die Zweckmäßigkeit des Organs und wurde der Wunsch laut, dasselbe, ab Januar 1900, alle 14 Tage erscheinen zu lassen. Dazu fehlten allerdings die Mittel. Um dem Wunsche jedoch nachzukommen, wurde beschlossen, einen einmaligen Extrabeitrag in Höhe von 1 Mk. zu erheben. Die am Jahreschluß 1899 vorhandenen 11 Zahlstellen waren hiermit einverstanden, und konnte das Organ ab Januar 1900 vierzehntägig erscheinen. Da die Hauptkasse mit zu hohen Auslagen nicht bedacht werden konnte, hatten die Zahlstellen das Porto für die Zusendung der Zeitung zu tragen.

Das regelmäßig erscheinende, vom Verbandsvorsitzenden Kollege Stegerwald redigierte Organ, brachte Leben in die Bewegung. Die Arbeiten an der Leitung häuften sich, aus allen Winkeln Deutschlands wurde mehr Agitation unter den Holzarbeitern verlangt. Es ergab sich bald die Notwendigkeit eine Kraft zur Leitung der Verbandsarbeiten freizustellen. Hierzu war niemand geeigneter wie Kollege Stegerwald und wurde bereits im Januar 1900 dessen Anstellung bei einem Monatsgehalt von 145 Mk. beschlossen. Kollege Stegerwald lehnte bei der misslichen Lage der Bandskasse dieses Gehalt ab und begnügte sich in der uneigennützigsten Weise mit 120 Mark. Der Opferwilligkeit waren bei der Verfassung des Verbandes überhaupt keine Schranken gesetzt. So finden wir in einem Bericht, den der Vorstand am Jahreschluß 1900 gab, die Mitteilung, daß folgende Mitglieder erhebliche freiwillige Beiträge leisteten: Mollen-Düffelndorf 100 Mk., Mildner-Stuttgart 13 Mk., Bachsmann-Orag 5 Mk. und Feldmeier in Frankreich ebenfalls 5 Mark.

Der Bandskasse konnten derartige freiwillige Leistungen nur willkommen sein. Bei Gelegenheit des Frankfurter Verbandstages, waren bereits an Schulden 150 Mk. vorhanden, die durch den in der Hauptkasse befindlichen Bestand von 135,50 Mk. nicht aufgewogen wurden. Im weiteren Verlauf des Jahres erhöhte sich die Schuldenlast, hauptsächlich mit hervorgerufen durch den Münchner Lohnkampf der Schreiner auf 1558,60 Mk. Davon hatte der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter 1600 Mk. vorgestreckt. Der Frankfurter Verbandstag brachte aber dadurch eine Sanierung der Kassenverhältnisse, daß er einmal die Erhebung eines Eintrittsgeldes von 30 Pfg. beschloß, das nicht wie bisher den Lokalkassen, sondern der Hauptkasse zufließen sollte und andererseits der Wochenbeitrag von 10 Pfg. auf 15 Pfg. erhöht wurde. Den Lokalkassen verblieben von den Beiträgen 25%. Am Schluß des Jahres betrug das Verbandsvermögen bereits 2421,55 Mk. — Der Frankfurter Verbandstag regelte auch das Unterstützungswesen. Das hier angenommene Statut sah eine Reiseunterstützung von 50 Pfg. pro Tag bis zur Höhe von 12 Mk. vor. Arbeitslosenunterstützung wurde in Höhe von 6 Mk. pro Woche auf die Dauer von 4 Wochen gewährt; sowie ein Sterbegeld in Höhe von 20—50 Mk. festgesetzt. Ebenso wurde die Gewährung des Rechtshülfes in gewerblichen Streitigkeiten vorgeesehen. Von den sonstigen Beschlüssen des Verbandstages seien erwähnt, das achtjährige Erscheinen des Verbandsorgans, die Einteilung der Zahlstellen in Agitationsbezirke, die Anfertigung von Plakaten und einer Agitationsbroschüre. Letztere vom Kollegen Stegerwald verfaßt, erschien im November gleichen Jahres und war binnen kurzer Zeit in 5000 Exemplaren abgesetzt. Es war u. B. die erste Schrift, die von einer christlichen Gewerkschaft herausgegeben wurde. Die bereits vorhandenen Broschüren über die christliche Gewerkschaftsbewegung, „Christliche Gewerksvereine, ihre Aufgaben und Tätigkeit“ (M.-Glöckner, Verlag der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung) und „Christliche oder sozialdemokratische Gewerkschaften?“ (Verfasser M. Erberger-Stuttgart) waren außerhalb der Bewegung erschienen. — Der Frankfurter Verbandstag fand zu gleicher Zeit mit dem II. Kongreß der

christlichen Gewerkschaften statt. Die Delegierten waren von den einzelnen Zahlstellen, die ein größeres Interesse an der Entwicklung des Verbandes hatten, entsandt, wie auch diese Zahlstellen für die Delegationskosten selbst aufkommen mußten. Daß unter solchen Verhältnissen gespart wurde ist zu verstehen. Daraus ergab sich dann auch, daß die Holzarbeiter-Delegierten des Kongresses zeitweilig aus dem Verhandlungsraum verschwanden, um in einem Nebenzimmer dem Verbandstage beizuwohnen.

Während im Jahre 1900 die Mitgliederzahl des Verbandes um 1810 gestiegen war, brachte das Jahr 1901 eine weniger günstige Entwicklung. Eine Wirtschaftskrise machte sich empfindlich bemerkbar und trugen auch die sonstigen Vorkommnisse in der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht zur Förderung des Verbandsgedankens bei. Schon auf dem Frankfurter Kongreß war das Kapitel „Paritätische Gewerkschaften“ angeschnitten worden und brachte erst der in diesem Jahre stattfindende Krefelder Kongreß die Schlichtung der Streitfrage. Verschiedentlich hatte auch im Verbandsorgan die Verbandsleitung zu der Frage Stellung genommen. Dann tauchte ein Streit um die Getreidezölle auf, der gewiß der Gewerkschaftsfrage nicht förderlich war. Er hatte u. a. in Folge, daß der „Christliche Metallarbeiterverband“ aus dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften ausgegliedert und eine neue Metallarbeiterorganisation, die aus der Verschmelzung des Siegerländer mit dem Sauerländer Lokalvereins entstand, gegründet wurde. — In München kam es dann noch zu Auseinandersetzungen wegen eines vom Gesamtverbande für verschiedene kleinere Verbände ins Leben gerufenen Organs „Christliche Gewerkschaftszeitung“ mit dessen Redaktionsführung unser Kollege Stegerwald nebensächlich beauftragt wurde. Die Opposition, unter Hans Braun, wollte die Epistelnberechtigung des neuen Organs nicht anerkennen, weil unter der Redaktion des zuletzt genannten bereits „Der christliche Gewerkschaftler“, Organ des bayrischen Verbandes „Arbeiterhelfer“, des Schneiderverbandes und des oberpfälzischen Glasarbeiterverbandes erschienen. Dieser Streit fand seine Erledigung mit der Verschmelzung der beiden Organe zum „Christlichen Gewerkschaftsblatt“, welches Kollege Stegerwald bis zu dessen Eingehen im Jahre 1905 redigierte.

Ueber die Streitfragen wurde jedoch auch die praktische Arbeit nicht vergessen. Ein Artikel im Organ brachte die Debatte über das Krankenversicherungsweesen der Mitglieder in Fluß; der bisherige „Württembergische Holzarbeiterverband“ dessen Organ die in Stuttgart erscheinenden „Christlichen Gewerkschaftsblätter“ war und unter der Leitung des Kollegen Kruger stand, schloß sich dem Verbande an und am 1. September 1901 trat in Köln das rheinisch-westfälische Sekretariat des Verbandes ins Leben, dessen Führung dem Kollegen Kurtzsch-Düffelndorf übertragen wurde. Die Kosten des Sekretariats wurden von den im Bezirke liegenden Zahlstellen aufgebracht. Erstmals wurde auch mit dem „Christlichen Holzarbeiterverbande der Schweiz“ ein Kartellvertrag abgeschlossen. Nicht unerwähnt sei, daß in diesem Jahre das Mainzer Kartell der christlichen Gewerkschaften den Plan faßte, einen „Christlichen Küferverband“ ins Leben zu rufen. Zur Ausführung des Planes ist es indes nicht gekommen.

Die wenig befriedigende Entwicklung der Mitgliederzahl hielt im Jahre 1902 an. 360 Mitglieder im Jahre 1901 und 483 im Jahre 1902 waren kein großer Gewinn. Die Wirkungen der Krise waren eben nicht abzuwenden. In einem Quartal des letztgenannten Jahres war gar ein Mitgliederverlust zu verzeichnen, der jedoch am Jahreschlusse wieder weit gemacht war. Hemmend auf die Entwicklung wirkte neben der Wirtschaftskrise vor allem auch die in diesem Jahre auslaufende und lebhaft propagierte Fachabteilungs-idee. — Das Frühjahr brachte den für die damaligen Verhältnisse bedeutenden Lohnkampf in Böhlerthal, der die Mittel der Hauptkasse völlig erschöpfte. Der mit großer Hartnäckigkeit geführte Kampf brachte den mit der Leitung betrauten Kollegen Kurtzsch eine Klage wegen Vergehens nach § 153 der O. D. Das Offenburger Gericht gelangte jedoch zur Freisprechung.

Besondere Änderungen brachte für den Verband der am 26. Mai und die folgenden Tage 1902 in Köln stattgefundene Verbandstag. Der Beitrag wurde auf 20 Pf. pro Woche und das Eintrittsgeld auf 40 Pf. erhöht. Von den Beiträgen sollten 80% in die Hauptkasse fließen. Der Verbandstag beschloß auch die Errichtung der Verbands-Krankengeld-Zuschkasse, zu der sich laut einer Umfrage 407 Kollegen als Mitglieder gemeldet hatten. Von weittragender Bedeutung war dann noch der Beschluß, die Zentrale des Verbandes von München nach Köln zu verlegen und neben dem 1. auch den 2. Verbandsvorsitzenden freizustellen. Kollege Stegerwald, der bereits als Leiter des

Tabelle zur Entwicklung des Verbandes.

Jahr	Am Jahreschluß		Höhe des Wochenbeitrages	Einnahmen				Ausgaben										Vermögen am Jahreschluß (einschließlich Lokalkassen)	Jahr		
	Zahlstellen	Mitglieder		Aufnahmegebühren	Wochenbeiträge	Sonst. Beitr. u. Einnahmen	Gesamt-Einnahmen	Reiseunterstütz.	Arbeitsl. unterst. Rück.	Streit. unterst. Rück.	Rechtsh. unterst. Rück.	Wohlfahrt. unterst. Rück.	Wohlfahrt. unterst. Rück.	Wohlfahrt. unterst. Rück.	Wohlfahrt. unterst. Rück.	Wohlfahrt. unterst. Rück.	Wohlfahrt. unterst. Rück.			Wohlfahrt. unterst. Rück.	Wohlfahrt. unterst. Rück.
1899	11	750	10	—	623,16	150,00	773,16	—	—	186,00	—	—	—	—	—	—	—	833,55	1019,55	—	1899
1900	50	2560	10 u. 15	439,50	6317,12	4947,86	11704,48	—	—	3305,40	—	—	17,00	—	—	—	65,00	6852,79	10175,19	2421,55	1900
1901	76	2920	15	705,00	15944,42	2404,44	19053,86	99,40	198,00	1561,95	217,95	57,00	—	—	—	—	182,29	13064,24	15263,54	7449,54	1901
1902	93	3403	15 u. 20	998,70	27068,22	6301,17	34368,09	261,20	601,00	6893,05	144,00	165,00	—	—	—	—	215,00	22330,01	30581,58	12690,87	1902
1903	104	4313	20	1251,20	35148,45	5821,93	41621,58	311,40	532,39	12033,19	292,00	41,00	—	—	—	—	182,29	22415,13	35840,11	21727,79	1903
1904	171	6534	20 u. 30	2516,40	64967,93	8681,06	76165,39	456,85	606,85	16519,79	1243,63	265,38	—	—	—	—	650,00	37063,45	56810,95	48254,47	1904
1905	227	9066	30	3586,50	125568,65	30285,66	162440,81	1269,90	1466,89	62273,69	2177,05	506,00	—	—	—	—	1115,00	75189,50	143998,23	72169,39	1905
1906	256	10435	30 u. 50	3736,40	201165,75	12900,86	217203,01	3082,25	3891,42	61876,98	3706,79	1121,00	—	—	—	—	1134,00	105897,62	190660,06	129541,24	1906
1907	260	11258	50	3554,75	279436,72	15226,36	298217,83	4595,55	8229,56	100252,09	2370,44	2258,00	—	—	—	—	131908,61	259511,36	184755,02	1907	
1908	253	10849	50	2015,75	252847,84	18361,22	308224,81	6344,01	22090,68	11146,44	3523,21	1753,52	—	—	—	—	126455,76	230107,83	260902,20	1908	
Zusammen:				18904,20	1042088,26	103880,56	1164773,02	16370,56	37625,79	316053,78	13680,07	6183,90	33542,32	7501,29	—	—	—	542010,69	972968,40		

Die Einnahmen der Lokalkassen sind in diesen Summen nicht enthalten.

vom Gesamtverbande zu errichtenden Generalsekretariats in Aussicht genommen war, lehnte eine Wiederwahl ab und wurde an seine Stelle Kollege Kurtscheid gewählt. Zweiter Verbandsvorsitzender wurde Kollege Rüper, Düsseldorf. Letzterem sollten in der Hauptsache die Kassengeschäfte des Verbandes obliegen.

Um den Süden Deutschlands durch die Verlegung des Verbandssitzes nicht verwaissen zu lassen, wurde Kollege Königbauer zum Agitationsbeamten mit dem Wohnsitz in München angestellt. Dieser Beschluß ließ sich um so leichter fassen, als Kollege Königbauer halb vom Münchener Volksbureau und halb vom Verbandsbureau befolgt wurde, und deshalb auch seine Arbeitskraft beiden Parteien zur Verfügung stellen mußte.

Der 1. Januar 1903 brachte die Verlegung des Verbandssitzes von München nach Köln. Gleichzeitigerweise wurde das Organ eine Vergrößerung des Formats. Im weiteren Verlauf des Jahres trat auch die Krankengeldversicherung ins Leben. Der aus Anlaß der Debatte über die Streikbewilligung entstandene Bruderkreis innerhalb der christlichen Gewerkschaften wurde in diesem Jahre beigelegt. Das innere Leben des Verbandes hob sich mit der schwindenden Wirtschaftskrise; eine erhöhte Opferwilligkeit gab sich kund in den zahlreich erhobenen lokalen Zuschlägen zum Wochenbeitrag und als im August 1903 der 1. Deutsche Arbeiterkongress in Frankfurt gelang hätte, ging er auch nach außen, indem auf die Entwidlung der Mitgliederzahl statt vorwärts. Ein in Posen vom Verband geführter Möbelarbeiterstreik, der günstig nach sechswochentlicher Dauer ausließ, erhöhte das Vertrauen der Holzarbeiter zum Verbandsrat. Die günstigere Entwidlung rief aber auch die Gegner zu härterer Bekämpfung der Mitglieder des Verbandes auf den Plan. Die Gewalttätigkeiten und das terroristische Verhalten der Mitglieder des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes erreichten in diesem Jahre ihren Höhepunkt durch einen Fall in Kiel, wo man es nicht bei Beschimpfungen, Mißhandlungen und Verhöhnungen beließ, sondern auch noch in den Arbeitstätten, um die christlich-organisierten Holzarbeiter wegen ihrer Gefinnung zu peinigen. Infolge der sich häufenden Terrorismustakte wurde eine Sammlung zugunsten der durch sozialdemokratischen Terrorismus wirtschaftlich geschädigten Verbandsmitglieder veranstaltet. Bis zum Jahresabschluss lief eine Summe von 587,13 M. ein. Sie hat jedoch nicht ausgereicht, um alle Schädigungen auszugleichen.

Im Jahre 1904, am 22. und 23. Mai, fand der Verbandstag in Düsseldorf statt. Nachdem gab's eine Erhöhung der Beiträge. Sie wurden auf 30 Pf. pro Woche festgesetzt; die Eintrittsgelder auf 50 Pf. Eine Neuregelung des Unterstützungsweises brachte die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung in Höhe von 30—45 M., der Arbeitslosenunterstützung in der gleichen Höhe. Des Weiteren wurde auf 20—75 M. festgesetzt, die Streikunterstützung auf 12 M. pro Woche, steigend für verheiratete Kollegen je nach der Kinderzahl bis zu 15 M. Die Entwidlung des Verbandes führte weiter dazu, daß der Verbandstag die Anstellung des letzten Kollegen an der Zentralstelle beschloß. Vom Verbandsvorstand wurde der Kollege Jansen-Dortmund gewählt, der dann die Stelle am 1. Okt. 1904 antrat. Die Beitragsberechnung wurde gut überwacht. Zum nicht geringen Teile lag die Ankündigung der Arbeiter in Münster, 500 Verbandsmitglieder (Hannover u. Schmeier) auszusperren, dazu bei. Es gelang jedoch hier vor der allgemeinen Aussperrung, eine Einigung zu erzielen. In Rheinland-Pfalz, wo der Verband besonders erfolgreich war, beachtete sich der Gedanke sehr, durch freiwillige Kräfte, die Agitation noch lebhafter zu betreiben. Der Düsseldorf-Verbandstag hatte bereits beschlossen, daß Vereine mit mindestens 1000 Mitgliedern zur Anstellung von Agitationsbeamten fürchten konnten. Da die im Betracht kommenden Verhältnisse die Mittel für zwei Sekretariate zu erfüllen sich bereit erklärten, kam am 6. Oktober der Kollege Stedem-Düsseldorf, und am 15. Oktober Kollege Böhmke-Hannover die beiden neuangeordneten Stellen übernahmen. Kollege Stedem blieb in Düsseldorf stationiert, und Kollege Böhmke wurde als Wohnsitz Bochum zugewiesen.

Ein Hauptkampf im letzten Jahre des Reiches, war das Jahr 1905. Der gewaltige Kampf der Bergarbeiter im Ruhrgebiet ließ die ganze politische Welt in Spannung. Der Verband selbst hatte mehrere Kämpfe in Spott und Düsseldorf zu führen; dazu kamen eine größere Anzahl kleiner Bewegungen und Kämpfe. Mehr und mehr ergab sich die Notwendigkeit, freiwillige Kräfte auszuheben, um anderen Gegenden zur Agitation und Führung der Arbeitsbewegungen zu helfen. Ein solches Verlangen kam besonders stark aus Süddeutschland. Kollege Königbauer hatte seinen Verbandsvorstand nach Süddeutschland lange Zeit verbracht, als er nach Düsseldorf zurückgekehrt war. Eine Anweisung der Centralstelle war nicht erfolgt. Man wollte sich die besten, die sich für die Agitation in Süddeutschland zu gewinnen. Kollege Königbauer hatte seinen Verbandsvorstand nach Süddeutschland lange Zeit verbracht, als er nach Düsseldorf zurückgekehrt war. Eine Anweisung der Centralstelle war nicht erfolgt. Man wollte sich die besten, die sich für die Agitation in Süddeutschland zu gewinnen. Kollege Königbauer hatte seinen Verbandsvorstand nach Süddeutschland lange Zeit verbracht, als er nach Düsseldorf zurückgekehrt war. Eine Anweisung der Centralstelle war nicht erfolgt. Man wollte sich die besten, die sich für die Agitation in Süddeutschland zu gewinnen.

Der Ende Juni 1906 zu Essen stattgefundenen Verbandstag brachte eine gründliche Reorganisation des Beitrags- und Unterstützungsweises. Die hier beschlossenen Sätze haben heute noch Gültigkeit: 50 Pf. Wochenbeitrag; 50 Pf. Aufnahmegebühr; Reiseunterstützung 1 M. pro Tag bis zu 84 M. im Jahr; Arbeitslosenunterstützung von 6—12 M. pro Woche auf die Dauer von sieben Wochen; Umzugsunterstützung von 25—40 M.; Streikunterstützung für verheiratete Mitglieder bis 18 M. pro Woche. Neu zur Einführung gelangte die Krankenunterstützung, die je nach der Dauer der Mitgliedschaft in Höhe von 3—6 M. pro Woche auf die Dauer von 14 Wochen gewährt wird. Der Titel des Verbandes wurde geändert in „Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands“. Der Verbandstag gab außerdem dem Vorstande die Ermächtigung, drei weitere Bezirksbeamte anzustellen. Die Kosten der Sekretariate (auch die der bereits bestehenden) wurden der Hauptkassse auferlegt, der von dem Wochenbeitrag 45 Pf. zufließen. Infolge des Verbandstagsbeschlusses, siedelte Kollege Köblach von Mannheim nach Stuttgart über; an seine Stelle trat Kollege Erising-München, der seit einigen Monaten schon für den Gesamtverband in der Rheinpfalz freigestellt war. Kollege Böhmke wurde nach Hannover versetzt und trat an seine Stelle in Bochum der Kollege Schick-Warne.

Erfolgreich wurde auch der Osten Deutschlands bedacht durch die Anstellung des Kollegen Sangmeister-Quakenbrunn in Bromberg.

Am 1. April 1907 folgte die Anstellung eines Lokalbeamten (Beigel) in Berlin, ebenso die Verlegung des mitteldeutschen Sekretariats von Rammheim nach Frankfurt am Main. Lokalbeamte wurden ebenfalls in Essen (Rust), und Düsseldorf (Beitel) angestellt. Die Zahlstelle München folgte im Jahre 1908 durch die Anstellung des Kollegen Blaschke.

Das Jahr 1907 verursachte dem Verbandsrat die bisher höchste Ausgabe an Streikunterstützung (100252 M.). In der Hauptsache wurde die Summe angewandt zur Durch-

Anstellung der Kollegen Mick-Nachen (anstelle des Kollegen Rüper, der eine Stelle als Bezirksleiter des Keramarbeiterverbandes angenommen hatte) und des Kollegen Schopohl-Dortmund als Nachfolger des Kollegen Sangmeister-Bromberg, welcher letzterer als Redakteur an das „Westpreussische Volksblatt“ ging. Als besoldetes Vorstandsmittglied (zugleich als vierter Beamter an der Zentralstelle) wurde der bisherige Kölner Lokalbeamte Kollege Weyers gewählt. Als Nachfolger des letzteren wählte die Zahlstelle den Kollegen Bayer-Sträßburg, der schon längere Zeit als Hilfskraft dem Kollegen Köblach beigegeben war. Kollege Köblach trat im Herbst des Jahres von seinem Posten zurück, um die Redaktion des Organs des christlichen Tabakarbeiterverbandes zu übernehmen. An seine Stelle trat Kollege Schmitz-Nachen. Gleichzeitig wurde das süddeutsche Sekretariat nach Freiburg i. B. verlegt. Das gleiche Jahr brachte auch eine Verlegung des Sekretariatsitzes vom Bromberg nach Danzig.

Leider hat das Jahr 1908 dem Verband einen Mitgliederrückgang von rund 400 Mitglieder gebracht. Es ist dieses wohl auf die schlechte Lage des Arbeitsmarktes zurückzuführen. Mit dem Anziehen der Konjunktur darf wohl wieder auf eine Zunahme gerechnet werden. Daß im übrigen die Stabilität und die gute Verfassung des Verbandes in keiner Weise unter den bisherigen Wirkungen der Krise gelitten hat, geht wohl am besten aus der beigefügten Tabelle über die Entwidlung des Verbandes hervor. Gleichzeitig meldet die Tabelle aber auch die wohlthätigen Wirkungen der Unterstützungsanstaltungen des Verbandes.

Im Jahre 1909 hat der Verband bereits gezeigt, daß er trotz der Krise und trotz der Praktiken der Arbeitgeberverbände die Rechte der Mitglieder im Arbeitsverhältnis wohl zu wahren versteht. Die über ein Jahr sich hinziehende Bewegung im Ruhrrevier, der sich eine Aussperrung anschloß, ist mit einem vollen Erfolge für die Kollegen beendet; dank ihrer bewährten Organisation. Die Einzelheiten dieses letzten Kampfes sind noch in aller Erinnerung und erübrigt sich deshalb ein näheres Eingehen darauf.

Die zehn Jahre des Bestehens des Verbandes sind gekennzeichnet durch stetigen Kampf. Einerseits führte die gegnerische Organisation den Kampf gegen unseren Verband, andererseits mußte letzterer fortgesetzt den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Kollegenschaft wagen.

Der Kampf, der seitens der gegnerischen Organisation gegen unseren Verband geführt wurde, ist vom rein gewerkschaftlichen Standpunkte betrachtet, einfach widersinnig. Jedenfalls ist es ein unbilliges Verlangen, daß die christlich- und national-gesunden Holzarbeiter ihre Organisation im Stich lassen sollen, um einem sozialdemokratischen Verbandsrat beizutreten. Daß der „Deutsche Holzarbeiter-Verband“ letztere Eigenschaft besitzt, ist wohl nicht zu leugnen. Schrieb doch die „Holzarbeiter-Zeitung“ bereits in ihrer Nr. 19 vom Jahre 1900:

„Mag man auch immerfort betonen, daß die Gewerkschaften unpolitisch sein müssen, wir kümmern uns darum nicht, weil wir wissen, daß sie es nicht sein können und nicht sein dürfen. Wir wollen keine Beschäftigung der bisher sich bewährten Grundzüge des Klassenkampfes und führen ihn weiter im Sinne des sozial. Parteiprogramms.“

Trotz solcher grundsätzlichen Ausführungen haben die nicht diesen Anschauungen huldigenden Holzarbeiter manchen brutalen Kampf erleben müssen, weil sie nicht so grundlos handeln wollten, gegen ihre Ueberzeugung einer sozial. Organisation anzugehören. Anfänglich hatten die Gegner nur Spott und Hohn für unsere Organisationsbestrebungen. Ihnen war viel Spaß an Arbeitervereinen, Junglingsvereinen, Gesellenvereinen, Kongregationen und christl. Gewerkschaften eins. Man erhoffte deshalb, daß eine gewerkschaftliche Aufklärung die christlichen Arbeiter nur zu den sozial. Gewerkschaften führen könne. In diesem Sinne schrieb dann auch der Münchener Gaulleiter Naub des sozial. Holzarbeiter-Verbandes in Nr. 14 1900 der „Holzarbeiter-Zeitung“: „Die Ernte dieser Saat wird uns gehören.“

Die Enttäuschung, die die christl. Gewerkschaftsbewegung und auch unser Verband den sozial. Gewerkschaften gebracht hat, löste den Spott und Hohn durch terroristische Zwangsmassnahmen ab. Zahlreich sind die Fälle, wo unsere Kollegen verhöhnt und mißhandelt wurden oder gar die Arbeit niedergelegt wurde, um den Arbeitgeber zu zwingen, den überzeugungstreuen christlichen Arbeiter zu entlassen. Wir nennen die Städte München, Mannheim, Stuttgart, Berlin, Hannover, Bremen, Hamburg, Kiel, Oldesloe u. s. f. In den meisten Fällen war die Selbsthilfe dort von Erfolg, wo die Betriebe einfach bei beratenden Arbeitsniederlegungen durch Mitglieder unseres Verbandes besetzt wurden. Unsere Kollegen Ballen in Hamburg und Fischer in Bremen wissen ein Vieles vom sozial. Terrorismus zu sagen. Ersterer hat man als Vorsitzenden unserer Hamburger Zahlstelle von Werksrat zu Werksrat geholt. Aber hunderte von Mark an Verbandsausgaben haben unsere Kollegen nicht davon abgehalten, treu zu seiner Organisation zu stehen. Kollege Fischer-Bremen weiß sicherlich von manchem Besuche zu erzählen, daß sich in Bremen ereignet hat. Jedoch die Welt von Widerstand hat unsere Bremer Kollegen sehr gemacht und mit der Lösung: „Wer auf Gott vertraut und sette um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut.“ haben sie manchem sozialdemokratischen Klausel und Terroristen „Mores“ gelebt. Die Tage, welche in den sozial. Organen gegen unseren Verband betrieben wurde, mußte bei den Mitgliedern der „freien“ Verbände die Leidenshaftigkeit werden. Welche Tage wurde sich nicht bei Belegen der Holzarbeiter gelehrt? Weil der damalige Vorsitzende des Verbandes Kollege Engelmann in Düsseldorf, in dieser nichtgewerkschaftlichen

### Tabelle

zu den Arbeitsbewegungen und Arbeitskämpfen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Jahr	Mitgliederzahl bei Verband	Arbeitsbewegungen		Arbeitskämpfe (Streik, Aussperrungen)		Ergebnis der Bewegungen und Kämpfe			Zustimmte am Jahresabschluss	Gesamte Streik-Unterstützung
		Beitrag	Beteiligte Mitglieder	Beitrag	Beteiligte Mitglieder	voller Erfolg	teilw. Erfolg	ohne Erfolg		
1899	750	—	—	—	—	—	—	—	—	186,00
1900	2560	18	—	8	—	17	—	1	—	896,85
1901	2920	11	—	8	—	9	—	2	—	1561,95
1902	3403	15	817	8	209	13	1	1	—	6898,05
1903	4313	22	1373	14	414	15	2	5	3	12039,19
1904	6634	57	2750	26	830	45	8	4	18	16519,79
1905	9086	109	2820	52	1296	81	21	7	38	62273,89
1906	10435	140	6409	84	1727	109	19	12	92	61876,98
1907	11258	123	4755	51	965	90	18	15	118	100252,09
1908	10649	78	2335	42	507	56	10	12	99	51146,44

Führung des langwierigen, erst im Jahre 1908 beendeten Kampfes der Bäckerarbeiter in Hamburg. Daneben liefen größere Kämpfe in Berlin und in der Schwarzwalder Holzindustrie. Bedeutende Tarifabschlüsse wurden in Düsseldorf (welcher im Jahre 1905 ein langer erfolgloser Kampf geführt worden war) und in Köln ohne Streik abgeschlossen. Der lange Kampf in Hamburg veranlaßte den Verbandsvorstand zur Ausarbeitung eines Extrabeitrages von 2 M. pro Mitglied.

Die größten im Jahre 1907 geführten Kämpfe in der Holzindustrie trugen nicht unwesentlich dazu bei, den Tarifabschlüssen zu fördern. Im Anschluß an die Beendigung des Berliner Kampfes wurde seitens des Berliner Gewerkschafts im Mai 1907 auch ein Schlichtungsausschuß über die in 13 Daten bestehenden Differenzen gebildet und als einheitlicher Schlichtungsausschuß der abschließenden Tarifverträge der 12. Febr. 1910 vorgehen.

Im Beginn des Jahres 1908 kündigte der Arbeitgeber-Schlichtungsausschuß der Holzindustrie sämtliche im Frühjahr ablaufenden Verträge, nachdem derselbe schon im Dezember 1907 schon des „Arbeitgeberverbandes“ für das Bergwerk in den ostpreussischen Industriegebieten“ geschlossen war. Durch Verhandlungen in Leipzig unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Fischer von Bodelschwingh wurden für 23 Städte die Bedingungen zu den neuen Verträgen festgelegt. Bis zum heutigen Tage sind allerdings die meisten Verträge zwischen den Holzarbeitern und den Arbeitgeber-Schlichtungsausschuß nicht abgeschlossen und anerkannt, trotzdem die Zentralleitung die Verpflichtung übernommen hat, für die Durchführung derselben in Leipzig beizulegen zu sorgen. Im ostpreussischen Industriegebiet konnte es zu einer Einigung mit dem Arbeitgeberverband für das Bergwerk nicht kommen, da dieser seitens der Holzarbeiter reichlich Verhinderungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen bot. Auch im Holzgewerbe mußte man so die Nachsichtung machen, daß die Arbeiter in der wirtschaftlichen Krise nicht willens sind, den Arbeitern nachzugeben zu machen.

Im Juni 1908 lagte der 5. Verbandstag in München. Er brachte mehrere grundsätzliche Beschlüsse. Der Kampf der Holzarbeiter zu den Arbeitgeberverbänden wurde auf 48 Pf. erhöht, der Titel des Organs in „Der Holzarbeiter“ geändert, und für Mitglieder des Verbandes die vollständige Mitgliedschaft eingeführt, welche eine Summe von 500 M. ausmachte. Nebenbei wurde auch die

demokratische „Holzarbeiter-Zeitung“, schrieb letztere in ihrer Nr. 1, 1902:

„Aufgabe unserer Kollegen muß es sein, gerade hier einzusetzen, denn eine Organisation, deren Führer so wie es im christlichen Holzarbeiterverbande geschehen ist, die Arbeiterinteressen mit Füßen tritt, hat keine Existenzberechtigung.“

Wenn trotzdem die beiden Verbände bei manchen Lohnbewegungen gemeinsame Sache machten, so lag das daran, daß sich unsere Verbandskollegen bereits eine Position erobert hatten und der sozial. Verband wohl oder übel damit rechnen mußte. Daß das Zusammengehen eine prinzipielle Anerkennung unseres Verbandes bedeutete, haben wir niemals zu hoffen gewagt. Nur so oft hat man wohl auf gegnerischer Seite durch ein gemeinsames Vorgehen erhofft, den „nicht-leistungsfähigen“ christlichen Holzarbeiterverband finanziell zu schwächen. Dieser Gesichtspunkt wird auch maßgebend gewesen sein seitens des sozial. Holzarbeiterverbandes bei dem Kampf im Kölner Schreinergerwerbe 1905. Eben erst war der hartnäckige Kampf im Düsseldorf Holzgerwerbe beendet, an dem unser Verband verhältnismäßig stark beteiligt und nun glaubte der sozial. Verband unsere Organisation in Köln, durch eine seinen Plänen entsprechende Taktik vollends lahmlegen zu können. Ein ähnliches Manöver hatte der sozial. Verband bereits in Berlin versucht, wie folgende im Oktober 1903 von einer Versammlung der lokalorganisierten, radikal-sozialistischen Musikinstrumentenarbeitern angenommene Resolution besagt:

„Da ferner das Verhalten des Holzarbeiterverbandes bei allen Lohnbewegungen in unserem Beruf ein solches war, daß niemals darauf schließen ließ, daß es dem Verbands mit seinem Vorgehen ernst ist, erklärt die Versammlung die eingeleitete Lohnbewegung für ein Scheinmanöver, eingeleitet, nicht um die Lage der Berliner Berufsgenossen ernsthaft zu nehmen, sondern um den Fachverein zu überrumpeln und in seiner Fortentwicklung zu schädigen.“

Daß man auch in Köln nichts gutes im Schilde führte, geht daraus hervor, daß die „Holzarbeiter-Zeitung“ bei einer Betrachtung der Organisationsverhältnisse der Kölner Holzarbeiter in ihrer Nr. 46 vom 11. November 1904 schrieb: „Zufrieden können wir nur dann sein, wenn (in Köln) der christliche Verband von der Bildfläche verschwindet.“

Ein gutes halbes Jahr später ließ man sich dann dazu herbei, mit den Christlichen in Köln, gemeinsame Sache zu machen. Als man allerdings sah, daß die christlich-organisierten Holzarbeiter die vorgeschlagene Taktik bei der Lohnbewegung nicht mitmachen wollten, war's mit der „Liebe“ vorbei. — Ein solcher Kampf, wie er in Köln zwischen den Organisationen geführt wurde, mußte kommen, im Allgemeininteresse der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung. Daß er unter den Holzarbeitern in Köln geführt wurde, war gewiß nicht Zufall. Offenlich haben die „freien“ Gewerkschaften daraus gelernt, daß die christlichen Gewerkschaften nicht zu allem, was jene wünschen, „Ja“ und „Amen“ sagen und die Kämpfe der Zukunft im Westen Deutschlands, die das „Correspondenzblatt“ der „freien“ Gewerkschaften voraussetzt, sicherlich nicht die Dezimierung der Reihen der christlichen Gewerkschaftskämpfer bringen werden. Für die Selbstständigkeit der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung hat unser Verband in Köln den Kampf geführt. In bedauern waren dabei nur die Opfer der sozial. Seite, die ihre Ausschreitungen mit Gefängnis büßen mußten. Mindestens 60 Verurteilungen von Mitgliedern des sozial. Holzarbeiterverbandes dürften aus Anlaß des Kampfes zu Geld- und Gefängnisstrafen erfolgt sein. Und dabei haben manche noch milde Richter gefunden.

In mindestens ebenso entscheidender Weise wie die sozialdemokratische Organisation, hat sich unser Verband der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen gewidmet. Die verschiedenen Lohnkämpfe legen davon Zeugnis ab. Ein Blick auf die Tabelle der Lohnbewegungen und Kämpfe wird davon überzeugen. Leider fehlen aus den ersten Jahren des Bestehens des Verbandes die Angaben über die Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Daß jedoch auch damals schon der Verband nicht untätig war, beweist, daß bereits bis zum Frankfurter Verbandstage 1900, der Verband an 11 Orten an Lohnbewegungen und an einem Streik (Frankfurt) beteiligt war. Nach dem Verbandstage legte der Kampf in München ein, der der Hauptlast des Verbandes eine für die damaligen Verhältnisse hohe Summe kostete. Der Streik der Sägearbeiter im Böhlerthal (1902), der sechs Wochen lang um 1.80 Mk. Mindestlohn und die 12stündige Arbeitszeit geführt wurde, kostete c. 6000 Mk. Der Kampf fand im ganzen Deutschland die weitgehendste Beachtung. Trotz des erzielten Erfolges, hielten die c. 100 Mitglieder nicht zum Verbands und sind sie heute so weit, daß die Arbeitgeber nicht einmal ihre Zugehörigkeit zum kath. Arbeiterverein dulden. — Der Streik der Möbelhändler in Posen, an dem der Verband mit 200 Mitgliedern beteiligt war, währte ebenfalls sechs Wochen und brachte den Kollegen einen annehmbaren Tarif, der in 213 Positionen die Verhältnisse in den Betrieben regelte. Wie schwierig es war, die Bewegung in Posen zu einem glücklichen Ende zu führen, wird vor allem unser Kollege Betasch zu erzählen wissen. — Ein hartnäckiger, 26 Wochen währender Kampf mußte mit ca. 70 Mitgliedern 1904 in Lippstadt ausgefochten werden. Hier hatten die Arbeitgeber den Lohn um acht Prozent herabgesetzt und als Höchstgrenze des Lohnes 3.45 Mk. bestimmt. Sie wollten damit verhindern, daß die Arbeiter in eine höhere Klasse der Frankfurter kamen und sie (die Arbeitgeber) so höhere Beiträge zu entrichten hätten. — Dem Betasch war auch die im gleichen Jahre sich abspielende Bewegung in Münster, die zu einem Streik der Zimmerer führte. Im Jahre 1905 waren größere Lohnkämpfe in Gießen und Düsseldorf zu verzeichnen. Aus dem Kampf in Gießen trat dabei noch eine Klage auf Schadenersatz für Streiktagen, die im nächsten Jahr vor dem Oberlandesgerichte in Köln ihre endgültige Entscheidung finden dürfte. — In dem

Kampfe in der Berliner Holzindustrie 1907 war der Verband auch nicht unwesentlich beteiligt. Den erbittertesten Kampf hatte der Verband jedoch mit den Nürnberger Bürstenfabrikanten zu führen. Dieser währte über ein Jahr und endete mit der Auflösung des größten Betriebes am Orte und der Gründung einer Genossenschaftsfabrik. Man hatte es hier mit Arbeitgeber zu tun, die sich nicht, wie gewöhnlich bescheinigt wurde, scherten, einen abgeschlossenen Vertrag zu brechen. Die günstige Wirkung der Tätigkeit des Verbandes in Nürnberg auf die gesamte Lebenshaltung der Arbeiter in Nürnberg, wurde selbst anerkennend im Bericht der bayerischen Gewerbeinspektion erwähnt. — Der Kampf im Ruhrrevier ist erst eben beendet. Auch er legt Zeugnis ab von der Fähigkeit, mit der vom Verbands die Interessen der Kollegen verfolgt werden. So und nicht anders, ist es in den ganzen zehn Jahren gehalten worden. In der Zukunft soll es ebenso sein. Carl Janßen.

### Grüße aus dem Auslande.

Der christliche Holzarbeiterverband der Schweiz hat allen Grund, dem deutschen Bruderverbands die besten Grüße und Wünsche zu seinem zehnjährigen Bestehen zu überbringen. Unmittelbar nach der Gründung der ersten christlichen Gewerkschaften Deutschlands tauchte auch der christliche Gewerkschaftsgedanke in der Schweiz auf. Mit Recht heißt es im Volksmunde: „Das sozial-fortschrittliche Deutschland, vorbildlich auch für die Schweiz.“ Diese Meinung fand bald ihre praktische Durchführung auch bei uns in der Gründung von christlichen Gewerkschaften. Als Vorbild einer gesunden Gewerkschaft erschien uns der christliche Holzarbeiterverband Deutschlands. Der damals noch junge Verband mit seinen ferngefunten Bestrebungen, seiner schaffensfreudigen Leitung, lenkte die Aufmerksamkeit auch in der Schweiz auf die Berufskollegen. Sein Auftreten, gepaart mit einer überzeugungstreuen Opferfreude bei den Mitgliedern, war es, welches ihm unsere Sympathien einbrachte. Und der christliche Holzarbeiterverband Deutschlands hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt. Eine wirksame Interessenvertretung seiner Mitglieder, hat der Verband in Bezug auf Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis, während des ersten Jahrzehnts seines Bestehens Großes geleistet. Daher auch heute die Achtung und Anerkennung des Gegners und die Anhänglichkeit der Mitglieder.

Im Jahre 1900 fanden wir diesen Organisationsgeist auch in der Schweiz, indem im Herbst d. J. die erste Holzarbeitergewerkschaft in St. Gallen gegründet wurde. 1901 folgte eine zweite in Rorschach. Zur richtigen Organisationsform war uns der christliche Holzarbeiterverband Deutschlands vorbildlich, mit seiner damals schon durchgeführten Zentralisation. Im Jahre 1901 traten wir mit dem Verbands in nähere Verbindung. Die Kollegen Stegerwald und Königbauer waren unsere ersten Ratgeber, ja wir dürfen sagen, daß sie die Lehrmeister der ersten christlichen Gewerkschaften der Schweiz sind. Ersterer zeigte uns die Wege durch seine Broschüre: „Sind Gewerksvereine notwendig und warum sollen sich die christlichen Arbeiter den christlichen Gewerkschaften anschließen?“ Dann der Kollege Königbauer der mit seinen fernigen Referaten in St. Gallen und Rorschach, das erste Mal als Arbeiter, über die Ziele der christlichen Gewerkschaften, in der Schweiz sprach. Bei diesem Anlasse seien auch erwähnt die Verdienste der Kollegen Siebler-Freiburg und Neumayer-Stuttgart, welche ebenfalls durch Referate unsere christlichen Gewerkschaften der Schweiz unterstützten. Im Oktober des Jahres 1901 wurde zwischen den Verbänden Deutschlands und der Schweiz ein Kartellvertrag abgeschlossen. Seit dieser Zeit ist das Verhältnis der beiden Verbände stets das denkbar Beste gewesen. Mit Recht sagte Kollege Kurtscheid auf dem Verbandstage zu Luzern 1907: „Der christliche Holzarbeiterverband Deutschlands macht nicht Halt an der Grenze, sondern seine wirtschaftlichen Bestrebungen erfordern ein auf möglich großer Grundlage geschlossenes Zusammengehen aller gleichgesinnten Kollegen des In- und Auslandes, vorab auch mit den Kollegen der Schweiz.“

Der christliche Holzarbeiterverband Deutschlands stellte anfangs in sehr freigebiger Weise sein Verbandsorgan „Der deutsche Holzarbeiter“ dem christlichen Holzarbeiterverband der Schweiz zur Verfügung. Das Organ wurde bei uns zirkulär 1 1/2 Jahre obligatorisch gehalten, weil uns sonst gänzlich die Gewerkschaftspresse fehlte. Das Organ vermochte bei den Schweizer-Kollegen einen vermehrten Organisationsseifer zu fördern und zu wecken. Auch schickte uns der Bruderverband eine Reihe tüchtiger Kollegen, welche mit Vorliebe auf der Wanderschaft die Schweiz aufsuchten. Bereitwillig haben diese stets den von ihrem Vaterlande eingeschickten Opfertopf, in den Dienst der christlichen Gewerkschaften der Schweiz gestellt.

Der erste Kartellvertrag wurde in seinem mehr provisorischen Inhalte, bald überlebt durch das Anwachsen der Verbände. 1906 wurde ein neuer, mit etwas präziseren Bestimmungen abgeschlossen, an dem auch der Oesterreichische Bruderverband beteiligt ist. Mit dem erneuerten Vertragsverhältnis wurde der Verkehr mit dem Bruderverbands Deutschlands und den Kollegen beider Verbände immer vertraulicher, so daß wir ein besonderes Interesse an einer guten und gesunden Entwicklung des deutschen Bruderverbandes haben. Sein mannhaftes Auftreten, seine feste Grundlage und die große Zahl tüchtiger, erprobter Gewerkschaftler, vorab seine Leitung geben Gewähr, daß der Verband zu Tüchtigen und Mächtigem, sowohl in den eigenen Reihen, als auch bei den Gegnern, zu verhelfen wird. Diese Anerkennung mußten wir mit Genugtuung empfangen, dabei den Wunsch verübend, daß die gegenseitigen, inter-

nationalen Beziehungen der christlichen Gewerkschaftsbestrebungen halber stets erhalten bleiben mögen.

Für das zweite Jahrzehnt seines Bestehens unserem deutschen Bruderverbands ein herzliches Glückauf!

Georg Eifete.

Wenn die deutschen Kollegen den zehnjährigen Bestand ihres Verbandes feiern, dann ziemt es sich auch den Kollegen in Oesterreich, freudig bewegt an dieser Feier teilzunehmen. Ohne den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands würde es vielleicht überhaupt keinen österreichischen Verband geben. Oder wenigstens würde unsere Organisation in eine Reihe Ortsvereine, ohne Zusammenhang zerplittert sein.

Aus Deutschland kam der Grundgedanke, die Organisation zu zentralisieren. Deutsche Kollegen brachten in manche Zahlstulle Leben, gleichzeitig wurde durch dieselben die Verquickung der Politik mit der gewerkschaftlichen Arbeit mehr und mehr beseitigt. Der mit dem Zentralverband abgeschlossene Gegenseitigkeitsvertrag war von großer Wichtigkeit. Während vor Abschluß des Vertrages die meisten deutschen Kollegen mit uns keine Fühlung nahmen, wurde nach Abschluß desselben das Leben bei uns im Verbands viel reger. Die gutgeschulten reichsdeutschen Kollegen haben in den von der Zentrale weit entfernten Gruppen, unsere Kollegen durch ihr Beispiel begeistert. Wir können so jetzt sagen, daß es auch dort, wo die Zentrale nicht durch persönliche Fühlungnahme, die oft notwendigen Aufklärungen schaffen konnte, gut bestellt ist.

Dann noch eins, was für uns wichtig ist. Unser deutscher Bruderverband steht mit den konfessionellen Vereinen auf gutem Fuße. Es ist insbesondere fast Pflicht eines jeden Mitgliedes des Gesellenvereines, auch der Gewerkschaft anzugehören. So ist es gekommen, daß manches österreichische Gesellenvereinsmitglied erst in Deutschland der Gewerkschaftsorganisation beitrat und später in die Heimat zurückgekehrt, diesen Gedanken stets propagiert hat. Heute können wir ruhig behaupten, daß zwischen Gesellenvereinen und Gewerkschaften ein freundliches Verhältnis herrscht und ist das hauptsächlich auf das Wirken der in Deutschland geschulten Kollegen zurückzuführen. Die Sympathien der österreichischen Kollegen für die deutschen, sind deshalb sehr leicht zu begreifen.

Gleiche Ideale, gleiches Streben verbinden die österreichischen christlichen Holzarbeiter mit den Mitgliedern des deutschen Verbandes und wünschen wir anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Organisation der christlichen Holzarbeiter Deutschlands, dieselbe möge stets wie bisher ein Hort der Freiheit und ein Schutzwall für die Holzarbeiter sein. Gg. Schmid.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 27. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli fällig ist.

### Lohnbewegung.

Verbandsmitglieder! Tretet keine Arbeitsstelle an, ohne Euch vorher bei der Verwaltung der zuständigen Zahlstelle zu erkundigen, gleich ob im Organ die Sperre über den Betrieb bekannt gegeben ist, oder nicht. Zätsliche Gesichtspunkte erfordern es vielfach, daß bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage nicht sofort alle Bewegungen und Streiks an die große Glocke gehängt werden.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentrale jede Woche vor Verhandlungsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

### Der Jung ist ferngehalten

Schreiner und Maschinenarbeiter: Grevin, Herjard (Kraul & Knigge, Herjard Röhelindustrie, Bab Deyhausen (Droffe und Ottensmeier), Borsichhofen, Rarnberg, Trier (Wm. Joh. Martin), Billingen, Gansburg (Fesle), Donauessingen, Steinheim i. Westf., Meran (Lwol), Remmingen. Schreiner und Hilfsarbeiter: Badisch-Rheinfelden (Stro-Chemische Fabrik Ratrium). Lokortier: München. Stelmacher: Hamburg, Barmen, Eberfeld. Zimmerer: Grevin.

Die Würzburger Aussperrung ist erfolgreich beendet. Der Versuch der Arbeitgeber, die ohnedies schon schlechten Arbeitsverhältnisse noch mehr zu verkümmern, ist erfolgreich zurückgewiesen. Erreicht wurde eine sofortige Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 Stunden in all den Betrieben, die eine längere Arbeitszeit hatten; wo schon eine längere Arbeitszeit bestand, bleibt diese bestehen. Ab 15. April 1911 wird in allen Betrieben die 56stündige Arbeitszeit eingeführt. Außerdem, durch die Verkürzung der Arbeitszeit eintretenden Lohnausgleich, tritt sofort eine Lohnserhöhung von 1 Pfg. pro Stunde ein, desgleichen am 1. November dieses Jahres. Am 1. Juli 1910 wird der Lohn wieder um 1 Pfg. pro Stunde erhöht. Der Mindestlohn beträgt für Gesellen unter 20 Jahren 20 Pfg., über 20 Jahren 35 Pfg. Der Vertrag gilt bis 15. April 1911. Auch sonst wurden noch eine Reihe kleinerer Verbesserungen erreicht. Wenn auch nicht alle Wünsche der Kollegen berücksichtigt sind, so bedeutet das Erreichte doch einen Schritt nach Vorwärts. An den Kollegen liegt es nun, dafür zu sorgen, daß das Erreichte auch durchgeführt und beibehalten wird, damit nicht wieder der „alte Schlenker“ in Würzburg seinen Gang nehmen kann.



Der Anschluß an den christlichen Holzarbeiterverband Deutschlands vollzogen. Anfangs hätte es den Anschein, als wollte es nicht recht mit der Zahlstelle vorwärts gehen. Die ständige Hebe von Seiten des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes trug dazu bei, die Kollegen nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Jedenfalls aber wurde durch die Hebe eine planmäßige Agitation verhindert. Dann trug aber auch das unkollegiale Verhalten einzelner Mitglieder dazu bei, daß die Zahlstelle nicht vorwärts kommen konnte. Es waren noch Elemente in den eigenen Reihen, die nicht zu uns paßten und die dann auch im Laufe der Zeit ausstiegen. Dieser Reinigungsprozeß konnte auf die Dauer jedoch der Ortsgruppe nur von Nutzen sein.

Die Zahlstelle wurde mit 12 Kollegen gegründet. Im Laufe des Jahrzehnts ist es ihr gelungen, ihre Zahl auf über 100 Mitglieder zu heben. In gleichem Maße des Steigens der Mitgliederzahl hat auch der Einfluß der Zahlstelle zugenommen. Im Jahre 1901 hatten wir die erste Lohnbewegung, an der wir mit circa 40 Mann beteiligt waren. Geordert wurden damals: 9 1/2 Stunden Arbeitszeit, 2,50 Mark Minimallohn, 20 Pfg. Bauzulagen im loco, Samstag 5 Uhr Feierabend und eine 10prozentige Lohnerhöhung. Wenn von diesen Forderungen auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen, so wurden, dank der Mitarbeit unserer Kollegen, doch immerhin wesentliche Fortschritte erzielt. Die Lohnbewegung von 1905 brachte weitere Verbesserungen; so eine Lohnerhöhung um den 5 Uhr Arbeitslohn an Samstagen. Zu einem Tarifabschluß kam es damals noch nicht und war deshalb die Folge, daß bei den beiden ersten Lohnbewegungen Erreichte im Jahre 1907 wieder verloren war. In diesem Jahre kam es denn endlich auch zu einem Tarifabschluß, welcher auf 3 Jahre Ruhe für das Holzgewerbe in Regensburg brachte. Der Tarif läuft bis 17. Juni 1910; erreicht wurden 3 Pfg. Lohnerhöhung, ein Minimallohn von 26 Pfg. im zweiten, 30 Pfg. im 3. Gesellenjahre und vom 20. Lebensjahre an ein solches von 35 Pfg. Ueberstunden werden mit 10 Pfg. unter und 15 Pfg. über 3 Mark Tagelohn vergütet. Für auswärtige Arbeiten werden, falls Uebernahmen notwendig, 1,80 Mark Zulage gewährt, bei Orten mit besonders teurer Lebenshaltung unterliegt der Zuschlag der freien Vereinbarung. Wenn man bedenkt, wie mißlich die Lage der Holzarbeiter Regensburgs vor der Bewegung war, so kann das Erreichte immerhin als schöner Erfolg bezeichnet werden. In dem Hauptbetriebe, in welchem der größte Teil unserer Kollegen organisiert ist, wurde der Tarif nach kurzen Verhandlungen genehmigt. In einem zweiten Betriebe, welcher zum größten Teile sozialdemokratisch organisiert ist, wurde von Seite des Arbeitgebers gar nicht in Verhandlungen eingetreten, es kam deshalb zum Streik, ebenfalls bei den Innungsmeistern mit Ausnahme von zweien. Letztere wollten einmal eine Kraftprobe sehen, wurden aber schon nach 14tägigem Streik zum Nachgeben gezwungen. Der zweite Streik schloß lieber die Fabrik, als daß er den Arbeitern zu ihren geringen Löhnen zuliebe.

Sind wir nun in unserer wirtschaftlichen Lage durch den Zusammenschluß im Verbands ein schönes Stück vorwärts gekommen, so können wir auch mit der Entwicklung unseres Kasienwesens zufrieden sein. Wie sich letzteres innerhalb der Zahlstelle entwickelt hat, zeigt am besten folgender Vergleich: Im Jahre 1901 betrugen die Gesamteinnahmen 911,91 Mark, im Jahre 1908 hingegen 2209,23 Mark. Beitrag im Jahre 1901 der Lokalkassenbestand 177,14 Mark, so hatten wir am Schlusse des Jahres 1908 bereits 880,84 Mark in der Lokalkasse zu verzeichnen. Trotz der vermehrten Ausgaben ist es uns, seit der eingeführten Lokalkasse, gelungen, unser Vermögen um beinahe das Fünffache, während dieser Jahre zu vermehren. Bis zum Schlusse dieses Jahres wuchs sich unser Lokalmittelvermögen auf 1000 Mark belaufen.

Was das Leben in der Zahlstelle anbelangt, so ist dasselbe ein sehr reges zu nennen. Dies beweist schon der Umstand, daß unsere Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr eine größere wird. Rechneten wir im Jahre 1907 noch mit 70 Mitgliedern, so können wir heute mit über 100 rechnen. Auch waren in letzter Zeit eine ganze Reihe von Abtrübselten vom sozialdemokratischen Verband zu verzeichnen. Wenn wir die Entwicklung der Zahlstelle Regensburg während ihres 10jährigen Bestehens überblicken, so ergibt sich, daß bereits manches zu Gunsten der Kollegen erreicht wurde, daß aber noch weit mehr erreicht werden muß und kann, wenn alle Mitglieder auf dem Posten sind. Lautet die Parole der Kollegen: „Sammer vorwärts, nie zurück!“, so wird es uns gelingen, unsere Reihen noch mehr zu stärken und den Einfluß der Zahlstelle so zu heben, wie es im Interesse der Berufsangehörigen notwendig erscheint. Gotthard Resager.

Freiburg im Breisgau weist wohl die ersten Anfänge der gewerkschaftlichen Organisation christl. Holzarbeiter auf. Die ersten Anregungen wurden gegeben im Winter 1897-98. Der darauf folgende Sommer brachte die Gründung des Vereins Arbeiterchutz nach dem Muster von München, in welchen sich die Holzarbeiter aufnehmen ließen. Aus diesen erst schwachen Anfängen entwickelte sich die gewerkschaftliche Organisation in Freiburg sehr rasch, wozu die eifrige Bekämpfung durch die „Genossen“, welche die Neugründung noch im Keime ersticken wollten (wie man sich damals ausdrückte), nicht wenig beitrug. Am 1. Januar 1899 hatten die Holzarbeiter die Zahl der Mitglieder erreicht und gingen wir daran, eine Sektion des Vereins Arbeiterchutz zu konstituieren; hielten alle 14 Tage unsere Versammlungen ab, jedesmal mit einem Vortrag. Von der Festsetzung eigener Statuten wurde abgesehen, da man mit der Abhaltung des 1. Gewerkschaftskongresses in Mainz ein gemeinschaftliches Statut für alle christl. Holzarbeiter erzielte, mit einem Verband für ganz Deutschland, wie bekannt, eingetrossen ist. Von Freiburg war ein Antrag auf dem Kongreß in Mainz als Vertreter des Vereins „Arbeiterchutz“ anwesend, welcher sich auch bei der Statutenberatung unseres Verbandes und an dessen Gründung im Auftrag der Freiburger Kollegen beteiligte. Bei der Gründung des Verbandes traten die Freiburger sofort als Zahlstelle bei. Die erste Kraftprobe im dem „Freien“ Verbands hatten wir schon wenige Wochen nach der Gründung bei der Gesellenwahlwahl der Schreinerinnung zu bestehen. Unsere Zahlstelle

brachte es damals auf 48, die „Freien“ auf 63 Stimmen. Zwei Jahre später bei der Neuwahl erhielten wir durch Kompromiß 2, die „Freien“ 3 Vertreter. Seit 2 Jahren haben wir wieder die Gunst der „Genossen“ verlernt, die Folge davon, daß wir seit dieser Zeit bei der Innung nicht mehr vertreten sind.

Bei den anderen sozialen Einrichtungen sind wir beinahe überall vertreten. In der Handwerkerkammer haben wir einen Vertreter seit deren Bestehen; seit 2 Jahren stellt unsere Zahlstelle den Vorsitzenden des Gesellenvereins derselben. Von den 2 Vertretern aus Arbeiterkreisen bei dem Landesgewerbeamt stellt unsere Zahlstelle einen. Des weiteren haben wir einen Vertreter im Vorstand der Ortskrankenkasse, bei der Invalidenversicherung, dem Gewerbegericht, dem städtischen Arbeitsamt und bei dem städt. Gewerbeamt.

An Lohnbewegungen mit Tarifabschlüssen waren wir zweimal, gemeinschaftlich mit den „Freien“, beteiligt. Bei dem ersten Tarifabschluß erreichten wir eine Verkürzung der Arbeitszeit um 1/2 Stunde (von 10 auf 9 1/2), gleichzeitig eine Lohnerhöhung um 5 Prozent, weitere 5 Prozent ein Jahr später. In den Tarif wurde das Verbot des Genusses von Alkohol während der Arbeitszeit aufgenommen. Bei dem zweiten Tarif erreichten wir eine zweimalige Erhöhung des Stundenlohnes um je 2 Pfennig, wovon die letzte Erhöhung am 1. Oktober letzten Jahres erfolgte. Der Tarif hat Gültigkeit bis 1. Mai 1910. Der Durchschnittsverdienst beträgt 46 Pfg. pro Stunde.

Die Gesamteinnahmen der Zahlstelle betragen seit der Gründung 11 500 Mark. Die Ausgaben hier am Platze rund 4000 Mark. Davon entfallen auf Reiseunterstützung 530 Mark, Arbeitslosenunterstützung 580 Mark, Streik 80 Mark, Maßregelung 70 Mark, Unzucht 90 Mark, lokale Unterstützung 190 Mark, Krankheitsunterstützung 305,77 Mark, Sterbegeld 70 Mark. Den Rest bilden die lokalen Ausgaben. In der Lokalkasse befinden sich zur Zeit 850 Mark, welche bei der städt. Sparkasse angelegt sind. Die Lebenshaltung der Kollegen kann im allgemeinen als zufriedenstellend angesehen werden. Wenn auch manche Wünsche bis jetzt unerfüllt geblieben sind, so hoffen wir doch durch eifrige Arbeit im Verbands und für den Verband unsere Reihen zu stärken, unsere Kraft zu stärken, um so im Laufe der Zeit den Platz an der Sonne zu erobern, der uns von Gottes und Rechtswegen gebührt. Johann Hausenbauer.

Köln. Als eine der ersten im Verbands, wurde am 23. August 1899 die Zahlstelle Köln gegründet. Den Boden dazu hatten aber vorher die „Soziale Kommission“ des Gesellenvereins und der Verein „Arbeiterchutz“ gebnet, die regelmäßig, teilweise auch gemeinsam, soziale Vorträge abhielten. Sowohl der Verein „Arbeiterchutz“ wie auch die „Soziale Kommission“ hatten Delegierte zum Kongreß in Mainz gewählt. Letztere zwei Holzarbeiter, den Schreiner Ulrich und den Bergolber König. Vom Kongreß zurückgekehrt, begab der Kollege Ulrich, dem sich der Kollege Winterscheid anschloß, sich mit Eifer an die Arbeit. Unterstützung fand die Sache in oben genannten Vereinen. So war es möglich, daß schon am 23. August desselben Jahres die Gründung der Zahlstelle in einer Versammlung in der Wirtschaft „Zum Kaiser“ mit 70 Mitglieder erfolgen konnte. Von diesen Gründungsmitgliedern gehören heute nur noch die Kollegen Blum, Giesen, Rothhoff, Hüser, Johann Bunsie, Notarius, Schulte und Bogerts der Zahlstelle an.

Schon die ersten öffentlichen Versammlungen hatten die Gegner auf den Plan gerufen, aber trotz ihres Wütens wuchs die Zahl der Mitglieder beständig. Im heutigen Stadtbezirk Köln entstanden gar bald die weiteren Zahlstellen: Köln-Ehrenfeld, Köln-Deutz, Kalk, Mühlheim am Rhein, Köln, Lohpeter und später Köln-Rippes und Köln-Binzenhal. In den Jahren 1907 und 1908 haben mit Ausnahme von der Zahlstelle Köln-Ehrenfeld, die allein 120 Mitglieder zählt, sich die übrigen zu einer Zahlstelle vereinigt.

Die Angriffe der Gegner auf den Werkstätten und den Versammlungen erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1905, wo sie zudem noch unseren Verband die einzuschlagende Taktik bei der Lohnbewegung vorschreiben wollten und hierüber der bekannte erbitterte Kampf geführt wurde. Der Erfolg dieses Kampfes war der, daß man heute die „Genossen“ von damals gar nicht mehr kennt, so anständig sind sie in Köln geworden. Heute ist es möglich, in Köln mit dem sog. Verband in der kollegialsten Weise gemeinschaftlich die Bewegungen durchzuführen und in verständiger Weise zusammen zu arbeiten. Ganz abgesehen von der Bedeutung dieses Kampfes für die Gesamtbewegung zeigt schon die Wirkung in Köln selbst den Erfolg dieses Kampfes. Es sind Fehler gemacht worden, mit diesen Worten gedenken heute unsere „Genossen“ der damaligen Zeiten. Ein Mitarbeiter in der Geschichte der Zahlstelle bildet die Errichtung eines Lokalkassariates im Jahre 1905, dem bis August 1906 Kollege Heimüller vorstand und von da ab bis zum September 1908 Kollege Weyer. Dadurch, sowie durch die Verschmelzung der Zahlstellen war es möglich, nicht nur die Agitation wirksamer zu betreiben, sondern auch den inneren Ausbau unserer Zahlstelle zu fördern. Es braucht hier bloß an unseren Arbeitssachweiser erinnert zu werden. Im Jahre 1908 wurden 561 Kollegen Arbeit nachgewiesen und während der sozialdemokratischen Holzarbeiterverband in seinem Jahresbericht 1908 feststellen muß, daß die Unternehmer es nicht mehr notwendig halten, ihren Arbeitssachweiser zu benutzen, können wir feststellen, daß die Mehrzahl der besetzten Stellen durch die Arbeitgeber selbst gemeldet waren. Ein Beweis, wie weit sich unser Verbandsarbeitssachweiser eingetragert hat.

Von der Entwicklung der Kasienverhältnisse ist nur kurz zu berichten, daß es auf Grund der ausgebauten Beitragsleistung und Unterstützungsleistungen möglich war, im vergangenen Jahre allein 612,57 Mark an Unterstützungen auszugeben. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Mehrzahl der Kollegen sind tariflich geregelt. Darüber war es möglich, selbst während der Krise in den letzten 2 Jahren noch eine Lohnerhöhung von 2,70 Mark die Woche herauszuschlagen. Köln ist nun für gewerkschaftliche Tätigkeit kein zuträglicher Boden, aber alles in allem genommen, dürfte

es dem Idealismus und Opfersinn eifriger Kollegen auch für die Zukunft gelingen, die Position unseres Verbandes noch weiter zu befestigen. Franz Wacher.

Mainz. Das Jahr 1909 ist für unseren Verband im allgemeinen von großer Bedeutung, im besonderen auch für unsere hiesige Zahlstelle. Für beide werden es in diesem Jahre 10 Jahre, daß die Gründung erfolgte.

Nachdem zu Pfingsten 1899 der erste christliche Gewerkschaftskongreß zu Mainz tagte, machten es sich vielerorts christlich gesinnte Arbeiter zur Aufgabe, christliche Berufsverbände ins Leben zu rufen. So auch in Mainz. Nach vorhergehenden Vorbesprechungen wurde am 1. August 1899 die Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes Deutschlands gegründet. Es gelang trotz der großen Gleichgültigkeit, die hier unter den Kollegen herrschte, dieselbe mit 27 Kollegen zu gründen, wovon die größte Zahl auch heute noch dem Verbands bzw. der Zahlstelle angehört. Die Zahlstelle machte anfangs sehr gute Fortschritte, indem sich wöchentlich die Zahl der Mitglieder erheblich vermehrte. Auch von anderen Berufsständen wurde unser Verband wie auch die Gesamtbewegung der Gewerkschaften am Orte als berechtigt angesehen, indem sich Akademiker bereit fanden, Vorträge in unseren Versammlungen zu halten. Die Kassienverhältnisse waren zu Anfang infolge der niederen Beiträge sehr bescheiden; die innere Betätigung eine sehr reger. Im folgenden Jahre war es der jungen Zahlstelle beschieden, sich in einer Lohnbewegung zu betätigen. Als die Lohnbewegung im Februar 1900 mit Einreichung der Forderungen begann, war unsere Zahlstelle bereits auf 54 Mitglieder erstarkt. Infolgedessen war der sozialdemokratische Holzarbeiterverband am Orte wider Willen gezwungen, mit unserer Zahlstelle zu rechnen. Daß die nur ungern geschah aus der Meinung, in einer gemeinsamen Versammlung deutlich hervor, daß sie (der sozialdemokratische Holzarbeiterverband) prinzipiell gegen ein Zusammenarbeiten mit den Christlichen seien, aber taktisch müsse man diesmal davon absehen. Man verständigte sich aber unter den beiden Vorständen, so daß man gemeinschaftliche Forderungen ausarbeitete und einreichte. Der Erfolg war auch ein sehr befriedigender. Während 1891 der Streik, welcher sich ein halbes Jahr hinzog, infolge schlechter Organisationsverhältnisse verloren ging und ohne jegliche Abmachungen unter schlechteren Verhältnissen wie je zuvor gearbeitet werden mußte, gelang es 1900 durch gemeinsames Vorgehen, einen Tarif zum Abschluß zu bringen, welcher ohne Streik erhebliche Verbesserungen brachte. Die Arbeitszeit war bis dahin eine fast willkürliche. Es wurde die 9 1/2 stündige Arbeitszeit einschl. 1/4 Stunde Frühstück und 1/4 Stunde Vesperpause, die mitbezahlt wurden, eingeführt und eine 10prozentige Lohnerhöhung auf den feierlichen Tagelohn, Abschlagszahlung und Akkordlohn vereinbart. Auch wurde die Ration auf 15 Mark herabgesetzt (bisher in Höhe eines Wochenlohnes). Das Bestehen unserer hiesigen Zahlstelle hat unstrittig viel dazu beigetragen, daß die Forderungen fast glatt durchgingen, indem die Unternehmer sahen, daß sie es auf beiden Seiten mit Organisationen zu tun hatten, und es ihnen nicht möglich sei, wie 1891, Arbeitswillige im großen Maßstabe heranzuziehen, da man ja auch eine christliche Organisation hatte, die in der Lage war, den Zuzug von nichtsozialdemokratischen Arbeitern hintanzuhalten. Im März 1901 beteiligten sich die hiesigen christlichen Gewerkschaften zum erstenmal an den Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht. Innerhalb zwei Jahren stieg die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle auf 154. Von dieser Zeit an nahm die Zahlstelle nicht mehr erheblich zu. Die „Genossen“ ließen es sich angelegen sein, uns etwas von ihrer „Brüderlichkeit“ zufommen zu lassen, was bei den übrigen christlichen Zahlstellen noch mehr wie bei den Holzarbeitern zum Ausdruck kam, so daß sich einige Zahlstellen auflösen mußten. Trotz aller Schikanen und Verböhrungen blieb unsere Zahlstelle auf dem Platze, wenn auch die Mitgliederzahl zeitweilig etwas zurückging, was besonders den Kollegen zum Tadel gereicht, die aus erbärmlicher Menschenfurcht und Interesslosigkeit der Organisation den Rücken kehrten, wohin sie eigentlich ihrer Ueberzeugung nach hingehören. Im Jahre 1903 wurde die leitens des hiesigen Möbelfabrikanten und Meisterverbandes geplante Einführung eines Innungsgerichts durch das Eingreifen beider Organisationen vereitelt, da das Gewerbegericht hinreichend genüge.

Im Jahre 1906 war unsere Zahlstelle wieder in eine Lohnbewegung gemeinschaftlich mit der sozialdemokratischen Zahlstelle verwickelt. Auch diese wurde zu Gunsten der Kollegen ohne Streit durchgeführt, indem die Ration ganz abgesetzt und eine weitere Lohnerhöhung von 6 Pfg. pro Stunde, verteilt auf 2 Jahre, eingeführt wurde. Die Arbeitszeit wurde, ausjehl. der Frühstück- und Vesperpause auf 9 Stunden festgesetzt. Die Erhöhung der Akkordpreise wurde um 6 Prozent vorgenommen. So hat die Zahlstelle Mainz jederzeit die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren gesucht. Auch betreffs Beitragsleistung kann sich unsere Zahlstelle mit manch anderen messen. Von den geringsten Wochenbeiträgen von 10 Pfg. hat sie sich im Laufe der Zeit bis zu 65 Pfg. aufgeschwungen, um auch ihren Mitgliedern mit angemessenen Unterstützungen aus mancher Not helfen zu können. Mögen alle Kollegen sich stets bewußt sein, daß noch vieles zu verbessern und zu vervollkommen ist, damit wir auch in Zukunft so für unsere gerechte Sache wirken können, wie es sich gebürt. Ludwig Bertling.

Berlin. Wenn am 1. Juli des Jahres 1909 zehn Jahre seit Bestehen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands verfloßen sind, so mögen einige kurze Angaben und Gedanken über den Entwicklungsgang unserer Berliner Zahlstelle nicht uninteressant sein. Am 2. Januar 1898 wurde in Berlin, der Hochburg der Sozialdemokratie, von dem damaligen Generalsekretär der katholischen Arbeitervereine, Herrn Dr. Gille und dem Tischlergesellen, heutigen Tischlermeister Paul Weigel ein interreligiöser Arbeiterchutzverband gegründet, dessen Vorsitzender der zuletzt genannte war. Bald darauf wurden innerhalb des Vereins Arbeiterchutz für die einzelnen Berufsweige (Fachaktionen) errichtet. Als solche kamen vor allen Dingen in Betracht die Sektionen der Bauhandwerker, Metallarbeiter und Holzarbeiter. Die Sektion für Holzarbeiter wurde am 2. Februar 1898 errichtet. Die Leitung dieser





Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß während früher die Mehrzahl der Mitglieder aus älteren Kollegen bestand, heute das Gegenteil der Fall ist. Eine kurze Zeit vor Stutgart auch der Sitz des Südwestdeutschen Sekretariats unseres Verbandes, dessen Tätigkeit jedoch mehr im Bezirk als in der Zahlstelle selbst zu verspüren war. Demgegenüber hat die innere Entwicklung derselben rapide Fortschritte gemacht. Während im Jahre 1901 noch ein Beitrag von 20 Pf. wöchentlich erhoben wurde, beträgt derselbe heute 70 Pf. Das Lokalvermögen beträgt heute rund 1000 Mark, trotzdem wir inzwischen bei mehreren Lohnbewegungen erhebliche Lokalzuschüsse, teils bis zu 400 Mark, gewährten, sowie auch einen statutarischen Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung und sonstige laufende Entschädigungen eingeführt haben. Insgesamt wurden seit dem Anschluß an den Zentralverband rund 11 000 Mark bereinnahmt.

Im Januar 1906 legte der Vorsitzende Kollege Krüger sein Amt nieder, nachdem er es 8 Jahre lang zur Zufriedenheit der Mitglieder ausgeübt hätte. Der Dank für seine Mühe und Arbeit soll ihm auch an dieser Stelle nicht vorenthalten bleiben. — Leider hat in letzter Zeit der gewerkschaftliche Geist unter den Mitgliedern nachgelassen, was sich hauptsächlich in schlechtem Versammlungsbesuch und bei sonstigen gewerkschaftlichen Anlässen bemerkbar macht. Auch das Resultat der letzten hiesigen Gewerbegerichtswahl dürfte nach dieser Seite hin zu ernsten Bedenken Anlaß geben, trotzdem unsere Mitglieder nicht ja nicht dafür verantwortlich gemacht werden können. Hoffen wir, daß in nächster Zeit wieder ein anderer Geist unter unserer Mitglieder Platz greift. Wenn unser Verband heute auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken kann, und aus den schwierigsten Verhältnissen heraus durch unermüdeten Arbeiten und großen Großes geschaffen hat, so sollte das für alle, hauptsächlich aber auch für unsere älteren Kollegen ein Ansporn sein, aus ihrer lethargie herauszutreten und Mann für Mann für die Fahne unseres Verbandes zu kämpfen; daß wir bei einem kühneren Rückblick äußerlich und innerlich gefestigt dastehen.

Den Kollegen zum Schutz,  
Den Gegnern zum Trug.

Ludwig Muck.

**Billingen.** Unsere Zahlstelle ist hervorgegangen aus dem Schwarzwälder Uhrenindustriearbeiter-Verbande. Die Gründung des letzteren fällt in das Jahr 1899. Er umfaßte die Ortsgruppen Billingen, Triberg, Nuxbach, Hirtswangen, Gütenbach, Schramberg, Sulgen, Aushalten, Lauterbach und Schwenningen. Die Mitgliederzahl betrug gegen 400 und steigerte sich zeitweilig bis über hundert. Billingen war der Sitz der Zentralverwaltung; der monatliche Beitrag betrug 10 Pfennig. Im Jahre 1900 erfolgte die Einführung des Rechtschutzes für Mitglieder und Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf 15 Pfennig monatlich. Auch wurde ein Unterrichtskursus eingeführt. Als Fachorgan dienten die „Christlichen Gewerkschaftsblätter“ von Stutgart bezogen. Die damals gemachte Eingabe an die Arbeitgeber, um Gewährung von 5 Pfennig Lohnzuschlag für Ueberstunden, und nicht überall Einigen angenommen und wurde auch von den Zahlstellen nicht überall strikte verlangt, weil der Organisation das Rückgrat fehlte. Die Gewährung einer Arbeitslosenunterstützung von 80 Pfennig pro Tag wurde im gleichen Jahre beschlossen. Im Jahre 1901 erfolgte eine Petition an den Reichstag, um Berücksichtigung der Schwarzwälder Uhrenindustrie bei Abschluß der Handelsverträge. Die Arbeitslosenunterstützung wurde auf 1 Pfennig pro Tag erhöht. Im Jahre 1904 erfolgte dann der Anschluß an den Holz- resp. Metallarbeiterverband. Wie mit den Finanzen im Uhrenindustriearbeiter-Verband (Ortsgruppe Billingen) ausah, ersieht man aus folgenden Zahlen: Es betragen Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1900: 119 Mark resp. 118 Mark; 1901: 287 resp. 164 Mark; 1902: 837 resp. 531 Mark; 1903: 983 resp. 412 Mark; 1904: 1088 resp. 85 Mark. Das folgende Jahr brachte uns in Billingen das Ortskartell, dem sich Holz-, Metall- und Bauarbeiter anschlossen. Für die Holz- und Möbelschreiner wurde am Orte erstmalig im Jahre 1906 ein Tarif abgeschlossen. 1907 fand eine Lohnbewegung mit dreiwöchiger Aussperrung der Uhrenarbeiter statt, die erfolglos verlief. Die Arbeitszeit beträgt seit zehn Jahren und heute noch in allen großen Betrieben täglich zehn Stunden, auch die kleineren Betriebe haben diese Arbeitszeit. In der Industrie betragen von 1900 bis 1908 die Stundenlöhne der Tagelohnarbeiter 25 bis 30 Pfennig, bewegten sich aber heute bis zu 38 Pfennig, in wenigen Fällen gar bis zu 40 und 42 Pfennig. Erhöht sind aber Stundenlöhne von 28—29 Pfennig heute nicht anzuschließen. Für Akkordarbeiter war die Differenz zwischen 12—24 Mark Wochenlohn, in wenig Fällen bis 27 Mark. Heute ist noch das gleiche Verhältnis. Der kleinste Prozentsatz der Arbeiter verdient die Hälfte. Die Lebenshaltung ist für die Arbeiterschaft eine sehr lärmliche und beschränkte; die Ausbildung vielfach eine schlechte, Strafen und Chikanen eine ständige Kwadr in den Klagen der Kollegen. Klagen und Jammern ist jedoch den Schwarzwälder Arbeitern nicht fremd. Will die Arbeiterschaft auch hier kühnere Zustände sehen, dann muß sie vor allem den Organisationstrieb und Solidarität betunden.

Jakob Flab.

**Essen.** Eine Hochburg der christlichen Gewerkschaften kann der Rheinisch-Westfälische Arbeiterverband genannt werden. Ein starker christlicher Arbeiterverband bestand schon seit 1896, so daß wohl die Vorarbeiten zur Gründung auch einer christlichen Holzarbeiterorganisation nach guten Boden hätte finden sollen. Aber erst Anfang dieses Jahres trug der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Arbeiterverbandes den Stein ins Rollen. Unter anderem wurde das Jubelfest des Gesellenvereins einige christlich organisierten Kollegen nach Aachen, die versuchten, den Organisationsgeist auch unter unsern Landsleuten einzuprägen. Der Dezember 1900 wurde die Gründung der Zahlstelle. Geistiger Leiter der Zahlstelle war von Anfang an unser lieber allzu früh verstorbenen Reutgens. Reiches soziales Wissen und Erfahrung brachte er mit in die Bewegung hinein. Alle Versuche, die in den letzten acht Jahren gemacht wurden zur Hebung des Arbeiterstandes fanden in ihm einen nimmermüden, opferwilligen Helfer. Und der Versuch, die Zahlstelle zu organisieren, wurde nicht weniger gewagt. Man hat leicht urteilen über die Forderungen, die von der Zahlstelle an die Arbeiterschaft gemacht wurden, aber hat eine mit

man doch einem Teil derselben nachrühmen, daß sie jedes erlaubte Mittel versucht hat, um die Arbeiterbewegung zu fördern und die Lage des Arbeiterstandes in jedweder Beziehung zu bessern. Wenn man in anderen Gegenden in der Wahl der Mittel zur Erreichung des allen vorschwebenden Zieles glücklicher gewesen ist, so möge das kein Grund sein, über Aachen die Nase zu rümpfen. Ein erster Versuch war die Gründung eines Schreinervereins, an dem unser Reutgens lebhaften Anteil nahm. Diesem Schreinerverein verdankt ein Teil der Aachener Schreiner die zehnstündige Arbeitszeit. Leider geriet er bald unter sozialdemokratischen Einfluß und verlor damit sein Ansehen. Die letzten Ueberbleibsel desselben retteten sich in den sozialdemokratischen Holzarbeiterverband hinüber.

Auch bei der Gründung des Webervereins, des Schuhmachergewerkschaftsvereins, des christlich-sozialen Vereins, des christlich-sozialen Komitees, des christlich-sozialen Lesevereins, des Textilarbeiterverbandes war Kollege Reutgens mehr oder minder beteiligt. Bei all diesen Gründungen schwebte allen das Ziel: Hebung der Lage des Arbeiterstandes vor Augen. Den Gewerkschaftsgedanken in seiner heutigen Schärfe hatte man allerdings noch nicht erfasst. Erst mit der Gründung des Textilarbeiterverbandes kam dieser Gedanke schärfer zum Ausdruck, später bei der Gründung unserer Holzarbeiterzahlstelle konnte man schon von einem klaren Erfassen desselben reden. Mit der Gründung der Aachener Zahlstelle allein nicht zufrieden, erfolgten bald weitere Gründungen in Cupen, Brand, Burscheid, Würselen, Stolberg und Vaals. Unser Schmerzenskind Eschweiler sei auch nicht vergessen.

Nach und nach, unter schwierigen Verhältnissen gelang es, eine größere Zahl Holzarbeiter um die Fahne zu scharen. Selbstverständlich war es daher, daß auch an eine Verbesserung des Arbeitsverhältnisses gedacht wurde.

Eine umfangreiche Statistik, welche im Jahre 1903 veranstaltet wurde, bildete die Grundlage für ein Vorgehen in dieser Richtung. Und so sollte zunächst die bei den Bauhülfern bestehende Unsitte, daß die Gesellen das Werkzeug stellen, beseitigt werden. Die diesbezügliche Bewegung wurde nur von teilweisem Erfolg gekrönt. Ein Jahr später wurde abermals die Art angelegt und mit gutem Erfolge eine 10prozentige Lohnerhöhung erzielt, sowie für Ueberstunden ein 25prozentiger, für Nachtarbeit ein 50prozentiger, und für Sonntagsarbeit ein 100prozentiger Lohnzuschlag gewährt. Eine weitere eingeleitete Bewegung wurde durch das arbeiterverrätliche Schreiben der „Genossen“, sowie durch das „Hirsch-Dunkersch“ Verhalten des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter, h. V., vereitelt.

Neben diesen allgemeinen Bewegungen wurden auf einzelne Werkstellen, durch das geschlossene Vorgehen unserer Kollegen, weitere Verbesserungen erzielt.

Der Abschluß eines Tarifvertrages im Jahre 1908 brachte unsern Kollegen die 9/10stündige Arbeitszeit, den Lohnausgleich und eine Erhöhung des Stundenlohnes um 3 Pf. neben sonstigen Verbesserungen: Aufgabe des Verbandes wird es in der nächsten Zeit sein, den Tarifgedanken immer mehr unter der Aachener Holzarbeiterzahlstelle zu verbreiten.

Ein nicht unerhebliches Verdienst hat unser Verband an der Verdrängung der sozialdemokratischen Gewerkschaften vom Gewerbegericht und aus der Ortskrankenkasse VII. Wird in Zukunft die christliche Arbeiterschaft auf dem Posten sein, gelingt es den Gegnern nicht, uns wieder aus unserer Position zu verdrängen, gleichviel, ob sie wie glückliche Raben sich heiser darnach schreien.

Ein schwerer Schlag traf die Zahlstelle und den gesamten Verband, als am 15. Nov. 1905 unser Kollege Reutgens in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren und ihm auch nach Jahren dankbar sein für all das, was er für seinen Stand in uneigennützigster Weise vollbracht hat. Würden alle Kollegen von dem gleichen Geiste beseelt sein, wie unser erster Führer, unserer Sache wäre damit der beste Dienst erwiesen.

Wie aus alledem hervorgeht, hat auch unsere Zahlstelle an dem Ringen und Arbeiten des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter regen Anteil genommen. Möge dies stets so bleiben, ja noch bedeutend besser werden. Schwierigkeiten dürfen uns nicht zurückschrecken.

Germann Sinters.

**Breslau.** Anfang Februar 1900 gingen auch hier einige Kollegen zur Gründung einer Zahlstelle unseres Verbandes über und ist diese somit die älteste der Provinz Schlesiens; als zweite folgte Görlitz erst am 17. März 1901. Eine größere Entwicklung in der Mitgliederzahl ist bisher nicht möglich gewesen, da Breslau mit einer der Hochburgen des sozialdemokratischen Verbandes ist. In die eigenen Reihen kam dann 1902 auch noch die katholische Facharbeiterbewegung. Sehr viel Schuld an der schlechten Entwicklung der Mitgliederzahl hat wohl auch die Großstadtlust, welche zur Langzeit eines großen Teiles der Mitglieder beitrug. — Unsere Zahlstelle hat nach bestem Können an der Erringung besserer Verhältnisse mitgearbeitet, wurde sie doch gleich nach der Gründung mit in die Lohnbewegung einbezogen. — Bei der letzten Lohnbewegung schlossen wir seitens unseres Verbandes mit den Arbeitgebern einen eignen Vertrag, der aber in seinen Bedingungen gleichlautend mit dem des gewerkschaftlichen Verbandes ist. — Zur Zeit erheben wir einen Lokalbeitrag von 10 Pfennig. Das Lokalvermögen beträgt rund 800 Mark und bietet so für künftige Arbeiten einen Stützpunkt. — Aufgabe aller Kollegen muß es sein, weiter mit vermehrter intensiver Tätigkeit zur Erringung einer besseren Position zu gelangen. Franz Glöger.

**Danzig.** Die hiesige Zahlstelle wurde am 29. August 1900 mit 10 Kollegen gegründet. Die Entwicklung der Zahlstelle war nicht immer eine gleichmäßige und fortschrittliche. Vor allem hatte sie viel unter dem Druck der freien Gewerkschaften bez. ihres Vorwärtstommens zu leiden. Am 15. Juni 1901 konnten wir es wagen, die erste öffentliche Versammlung abzuhalten. Trotzdem hierdurch kein großer Zuwachs zu verzeichnen war, wurde aber durch diese Versammlung unsere Zahlstelle immer bekannter. Die Kollegen traten mit den konfessionellen Vereinen in Verbindung und hierdurch gewann die Zahlstelle auch mehr an Mitgliedern.

Im Winterhalbjahr 1901—02 wurde von seiten des kathol. Arbeitervereins ein sozialer Unterrichtskursus abgehalten, der auch von seiten unserer Kollegen gut besucht wurde. Für weitere Schulung der Kollegen wurde von der Zahlstelle im Jahre 1903 eine Bibliothek angeschafft, die gut benutzt wird. Ferner wurde von seiten unserer Zahlstelle zur Ausbreitung der christl. Gewerkschaften ein Gewerkschaftsstatut errichtet. Am 1. Oktober 1903 schloß sich die Zahlstelle mit 11 Kollegen der Krankengeld-

Im November 1906 wurde hier die erste Bezirkskonferenz für den Osten durch den Bezirksleiter Sangmeister-Bromberg abgehalten. Im Jahre 1907 beteiligten sich unsere Mitglieder an der Gewerbegerichtswahl und hatten wir zu verzeichnen, daß 7 Mitglieder der christlichen Gewerkschaften als Beisitzer gewählt wurden. Von Oktober 1908 bis April 1909 beteiligten sich die Kollegen am gewerkschaftlichen Kursus, veranstaltet vom hiesigen Kartell. Seit April 1908 besteht hier in Danzig ein Sekretariat unseres Verbandes. Wir hatten zwar mehrere Male auswärtige Referenten zu unseren Versammlungen, aber es muß doch gesagt werden, daß, wenn unsere Organisation wachsen soll, wir auch viel mehr von fremden Rednern besucht werden müßten. Trotzdem viel Hausagitation betrieben worden ist, hielt es schwer, die Kollegen für den Verband zu gewinnen. Ueberhaupt, da jetzt nach dem Tarifbeschlusse einigermaßen geregelte Verhältnisse vorhanden sind, glauben die Holzarbeiter, den Verband nicht zu gebrauchen.

Lohnkämpfe wurden geführt sechs und zwar 5 mit und 1 ohne Erfolg. Tarifabschlüsse haben wir zwei zu verzeichnen und zwar laufend vom Jahre 1905 bis 1906 und von 1906 bis 1910. Die Lebenshaltung der Kollegen ist keine gute, da die Lebensmittel teuer, die Wohnungsverhältnisse zu früheren Verhältnissen allerdings besser noch schlechter sind. Die Steuern werden geschoben, der Lohn aber, der zwar nach dem Tarif gezahlt ist, farg, und dann haben wir noch zu verzeichnen, daß eine schlechte Konjunktur vorhanden ist. Die heutige Arbeitszeit beträgt 10 Stunden täglich, 59 Stunden die Woche. In den Jahren 1900—1904 wurde 10—13 Stunden gearbeitet; ebenso waren die Löhne sehr verschieden. Man konnte sogar Werkstätten finden, wo 12 Mark die Woche gezahlt wurde. Bei der Lohnbewegung im Jahre 1905 wurde ein Tarif abgeschlossen. — Nicht unerwähnt sei, daß es uns im Sommer des Jahres 1908 gelang, eine Sektion der Weichsel-Holzarbeiter zu gründen, die es bis auf 26 Mitglieder gebracht hat. Dieses sowie auch die Tatsache, daß im Jahre 1901 die Einnahmen der Zahlstelle nur 35 Mark gegen 1000 Mark im Jahre 1908 betragen, zeigt, daß auch im Nordosten Deutschlands der Vormarsch unseres Verbandes nicht aufzuhalten ist. J. Siempra.

**Essen-Nuhr.** Im Jahre 1900 gegründet, zählt die Zahlstelle Essen mit zu den ältesten unseres Verbandes. Wie überall, so waren auch hier in den ersten Jahren sehr große Schwierigkeiten zu überwinden. Bei der Gründung unserer Zahlstelle konnte der sozialdemokratische Verband bereits auf eine mehrjährige, vollständig unfruchtbare Tätigkeit zurückblicken. An Versuchen, besser in die Verhältnisse anzugreifen, hatten die wenigen in jener Organisation tätigen Kollegen es zwar nicht fehlen lassen, alle Versuche scheiterten aber jedesmal an der Ohnmacht ihrer Organisation, den bestehenden Verhältnissen gegenüber. Bei dem sozialdemokratischen Charakter der sich frei nennenden Organisation schlugen alle Aktionen fehl, denn trotz der rührig betriebenen Agitation war die Mehrzahl der Essener Schreiner nicht zu bewegen, einer sozialdemokratischen Organisation beizutreten. Mit der vom sozialdemokratischen Verband zu Zwecken der Agitation betriebenen Lohnbewegungspreferei wurde, da die Vorbedingungen für die erfolgreiche Durchführung eines Kampfes durchaus fehlten, mehr verborgen wie gut gemacht. Durch die fehl geschlagenen Bewegungen wurde nun andererseits der Indifferentismus immer mehr gehärtet und brachten die Essener Schreiner daher den Bestrebungen zwecks Einführung des christlichen Verbandes, das größte Mißtrauen entgegen.

So war denn für den Zentralverband christlicher Holzarbeiter noch ein großes aber mühsam zu eroberndes Arbeitsfeld vorhanden. Die Zahl der damals im sozialdemokratischen Verband organisierten stand zu der Zahl der Beschäftigten in gar keinem Verhältnis. Hinzu kam ferner, daß in der näheren Umgebung Essens unter den Holzarbeitern noch gar keine Spur von Organisation vorhanden war. Sollen nun die tief darnieder liegenden Arbeitsverhältnisse durch die Organisation wirksam aufgebeßert werden, so bedurfte es noch einiger Jahre rastloser Organisationsarbeit, um die durch die verfehlte gewerkschaftliche Arbeit der „Genossen“, unter den hiesigen Schreiner bestehenden Vorurteile zu beseitigen.

So gingen denn die ersten Jahre nach der im Mai 1900 erfolgten Gründung der Zahlstelle in mühevoller stiller Agitationsarbeit dahin. Lebendig gehalten wurde die Agitation von einigen wenigen Kollegen, die, nachdem die eigentlichen Gründer der Zahlstelle längst die Hände ins Korn geworfen hatten, mit Ausdauer und unermüdetem Eifer weiter für die Interessen der christlichen Holzarbeiter kämpften. 19 treue Kämpfer sind heute noch in unserer Zahlstelle vorhanden, die derselben seit der Gründung angehören. Diese Kollegen sind die eigentlichen Pioniere unserer Zahlstelle; sie mögen allen anderen, namentlich aber unseren jüngeren Mitglidern als Vorbild dienen! Viel haben wir im Laufe der Jahre an Verbesserungen erreicht, aber noch viel mehr hätte erreicht werden können, wenn alle Kollegen, die einst den Weg zur Organisation gefunden, derselben ebenso treu geblieben wären, wie unsere 19 Pioniere. Wie manchen Kollegen sehen wir heute schon zum zweiten, ja einzelne sogar zum dritten Male in unseren Reihen. Die Gründe des Austritts sind oft sehr belanglos, das ist Verwunderung erregt, mit welcher Leichtfertigkeit manche Kollegen ihre langjährigen Rechte preisgeben. Auch unseren 19 Gründern wird während ihrer jährigen Mitgliedschaft nicht alles nach ihrem Wunsch gegangen sein, daß sie aber trotzdem stets den Interessen der Gesamtheit ihre eigenen untergeordnet, verdient die besondere Anerkennung. Hoffentlich werden sie unseren jüngeren Kollegen noch recht oft und recht lange als Vorbild dienen.

Dem sozialdemokratischen Verbands war das stete Vorwärtsschreiten unseres Verbandes selbstverständlich ein Dorn im Auge. Wenn es den „Genossen“ auch nicht gelungen war, während ihres fast 10jährigen Bestehens den zehnten Teil der hiesigen Holzarbeiter zu organisieren, so ließen sie doch kein Mittel unversucht, uns Schwierigkeiten zu bereiten. Alles Liebeswerben, mochte es nun im Guten oder durch wilde Schindereien versucht werden, war jedoch vergebliche Mühe. In geschickter Weise wukten die liebenden Kollegen der jungen Zahlstelle die Angriffe der „Genossen“ zu parieren.

Stand erst die Zahlstelle in Essen gestiftet da, machten sich die Kollegen daran, die zahlreich in der Umgebung von Essen beschäftigten Holzarbeiter ebenfalls unserem Verbande zuzuführen und Zahlstellen zu errichten. So konnte denn bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1902 in Altenessen eine Zahlstelle errichtet werden. Raum begründet, machten sich auch schon gleich Bestrebungen auf Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bei der Firma Schmeß und Diepenbrock bemerkbar. Im Jahre 1903 kam es, nachdem alle Versuche, auf friedlichem Wege die Verhältnisse zu bessern, an dem Perrenstandpunkt der Firma scheiterten, zu einem hartnäckigen vierwöchentlichen Streik. Leider gelang es nicht, den Zugzug von auswärts vollständig fern zu halten. Der Kampf mußte, nachdem seitens der Firma einige Zugeständnisse gemacht waren, infolge der täglich größer werdenden Zahl der von auswärts kommenden Streikbrecher abgebrochen werden. Würde auch nicht alles Gewünschte erreicht, so haben sich die Verhältnisse gegen früher doch bedeutend gebessert. Außerdem war dies der erste größere Kampf im Holzgewerbe, der im Ruhrgebiet erfolgreich für die Kollegenschaft beendet wurde. Durch denselben sind dann auch die Wege zum weiteren Vordringen der Organisation vorzüglich geebnet. Gleich nach der Bewegung kam es zur Gründung der Zahlstelle Rütten und ferner durch die rege Werbetätigkeit der Essener Kollegen auch bald darauf zur Gründung der Zahlstelle Gladbeck.

Nachdem so der Boden vorbereitet war, konnten nun auch die Essener Kollegen bald den ersten Versuch zwecks Abschluß eines korporativen Arbeitsvertrages unternehmen. Im Frühjahr 1904 wurde die erste Lohnbewegung eingeleitet. Eine gemeinsame, von den Zahlstellen unseres Verbandes in Essen, Rütten und Altenessen angenommene Statut bedeckte die Verhältnisse auf und bewies gleichzeitig die Notwendigkeit einer tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Großstadt Essen. Die Statuten erstreckte sich auf 86 Betriebe mit 576 Kollegen. Der ermittelte Durchschnittslohn betrug für Handarbeiter 39,3 Pfennig, für Maschinenarbeiter 42,4 Pfennig. Die Arbeitszeit betrug 11 1/2 bis 12 1/2 Stunden täglich. Ferner ergab die Statuten eine Menge sonstiger Ungerechtigkeiten und Mängel, wobei mit deren Beseitigung nicht länger gewartet werden konnte. So wurden beispielsweise für auswärtige Arbeiter keine besonderen Zulagen gewährt, ebenso wurden auch die Ueberstunden, die damals recht oft gemacht werden mußten, nicht mit Zuschlägen bezahlt. Nachdem wir den Meister des Tarifverbandes im April unterbreitet, kam es einige Wochen später zu Verhandlungen. Zunächst trübten sich die aus ihrer Nähe angewandten Meister mit den Verbandvertretern offiziell zu verhandeln und wiesen auf den Geheulensstand als berechtigten Vertreter der Gesellen hin. Von diesem Posten ließen die Herren aber bald ab, indem sie angingen, daß der Geheulensstand genau so energisch den Tarifverbanden, wie die gestellten Forderungen vertrat. Neben der Tarifvereinbarung trat noch der Arbeitgeberverband fürs Baugewerbe auf, der sich durch die geleistete Pionierarbeit der Verbandvertreter bereits an das Verhandeln mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen gewöhnt hatte. Nach wiederholten Verhandlungen kam dann endlich am 16. Mai der erste Tarifvertrag für das Essener Schreiner- und Holzgewerbe zustande. Erreicht wurde die 10stündige Arbeitszeit, Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfennig, Garantierung des Stundenlohnes bei schwerer zu leistender Arbeit, Erhöhung der Ueberlöhne um 10 Prozent, ferner Vergütung für Ueberstunden, Nacht und Sonntagsarbeit.

Dieser Erfolg war in erster Linie dem einigen wohlwollen Vorgehen beider Organisationen zuzuschreiben. Der Vertrag wurde in der entscheidenden Versammlung mit drei Viertel Majorität von den Kollegen angenommen. In dieser Versammlung vertrat der „Genosse“ D. L. A. m. p. durch eine bewährte Triade das Erreichte, heruntersiehend: er sprach von einem Erfolg gleich Null. Die große Mehrheit der Kollegen durchschaute jedoch die Pläne des „Genossen“ D. L. A. m. p. und zeigte für beratliche Vorschläge kein Interesse. In derber, aber gebührender Weise wurde D. L. A. m. p. vom Kollegen Biffels heimgelacht. Überdies jedenfalls veranlaßt, glaubte auch der Gauleiter D. A. r. i. n. g. vom sozialdemokratischen Verband noch einen Trümpf anzubieten zu sollen. Zunächst plauderte er, nachdem die Stimmung der Versammlung zum Ausbruch gekommen war, selbst für Annahme des Tarifs, sagte dem aber hinzu: Wenn die Ortsgruppe des deutschen Holzarbeiterverbandes die doppelte Mitgliederzahl an Orte gehabt hätte, würde er nicht zustimmen. Ein solcher Trümpf aus jenem Munde war damals noch recht billig. Inzwischen haben sich die Verhältnisse ganz wesentlich geändert und werden von jeder Seite oft Tarife warm empfunden, die dem ersten Charakter bedenklich nachstehen.

Im Jahre 1905 kam dieser Vertrag bereits durch das für die Tarifbewegung im Ruhrgebiet hochbedeutende Eingreifen des Herrn Oberbürgermeisters zweigeteilt zur Erneuerung und Verbesserung. Die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters geführten Verhandlungen endeten am 11. März 1905 mit dem Abschluß des neuen Vertrages. Seit § 10 des Vertrages löste derselbe bis zum Juni 1906 laufen und sollten ferner zwecks Erneuerung des Vertrages bereits im Dezember 1905 wieder unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Verhandlungen in die Wege geleitet werden.

Hatten sich nun bis dahin die Verhältnisse in friedlicher Weise für beide Teile entwickelt, so kam es durch die Schuld der Unterzeichner im Jahre 1906 zu einem zwar kurzen, aber von den Kollegen mit letzter Schloßfertigkeit geführten Lohnkampf. Durch das einseitige Streben der Unterzeichner der Kollegen war der Kampf nach 8 Tagen zur vollen Zufriedenheit der Arbeiter beendet. Die Arbeitszeit wurde von 60 auf 56 Stunden pro Woche gesetzt. Der Lohn blieb hinsichtlich zum 3. März am 1. August 1906, am 1. April 1907 um weitere 4 Pf. und am 1. April 1908 um noch 1 Pf. so daß also eine gesamte Lohn-erhöhung um 8 Pf. erfolgte. Stand der Durchschnittslohn wie oben gesagt, im Jahre 1904 noch auf 39,3 Pf. für Handarbeiter und 42,4 Pf. für Maschinenarbeiter, so liegt derselbe nach der innerhalb zweier Jahren erfolgten Lohnbewegungen auf 55 Pf. für Handarbeiter und 58 Pf. für Maschinenarbeiter, auf die Dauer des zuletzt abgeschlossenen Vertrages. Außerdem wurden an Ueberstunden für Ueberstunden 10 Pf., Nachtlohn 50 Prozent

und für Sonntagsarbeit 100 Prozent, sowie ferner 1 Mark bis 2,25 Mark für auswärtige Arbeiten. Dieser Vertrag wurde in der den Kampf abschließenden Versammlung selbst von Vertretern des sozialdemokratischen Verbandes als der beste Vertrag des ganzen Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes bezeichnet.

Mit dem Abschluß dieses Vertrages traten neue Aufgaben besonders an die Essener und Rüttenfelder Ortsverbände heran. Sollten die erzielten Erfolge in Essen dauernd ausreicht gehalten werden, so hieß es jetzt, mit aller Macht an den Ausbau der Organisation in der näheren Umgebung von Essen heranzutreten und auch dort die gegen die Stadt Essen weit zurück gebliebenen Verhältnisse aufzubessern. Um dieses Ziel zu erreichen, waren sich die leitenden Kollegen bald darüber einig, daß eine Zentralisation der umliegenden Zahlstellen erfolgen müsse. Die gleich nach der Lohnbewegung mit den Ortsverbänden Essen, Rüttenfeld, Altenessen und B. o. r. d. e. geführten diesbezüglichen Verhandlungen endeten mit dem Ergebnis, daß genannte Zahlstellen sich vom 1. November 1906 ab zu einer einheitlichen Verwaltungsstelle mit dem Sitz in Essen vereinigen. Um eine durchgreifende Agitation in der Umgebung zu ermöglichen, sollte ferner zur Erleichterung der durch die Einführung der Arbeitslosen und Krankenunterstützung erhöhten Verwaltungsarbeiten wurde bei der Verschmelzung der Zahlstellen gleichzeitig die Anstellung eines Lokalb. e. a. m. t. beschlossen, der auch die sämtlichen Kassengeschäfte mit zu erledigen hat.

Die Zweckmäßigkeit dieser Reorganisation zeigte sich dann auch recht bald in der Folge in der Umgebung. Zunächst wurde der Essener Vertrag mit ganz unwesentlichen Änderungen auch für Altenessen eingeführt. In B. o. t. t. r. o. p. konnte bereits im November eine neue Sektion errichtet werden. In B. o. r. d. e. wurde im Frühjahr 1907, nachdem sich die Kollegen fast vollständig unserem Verband angeschlossen hatten, der erste schriftliche Arbeitsvertrag abgeschlossen. Derselbe brachte den Kollegen neben der 10stündigen Arbeitszeit einen Durchschnittslohn von 48 Pf., sowie Vorrückzahlung der Ueberstunden, Nacht-, Sonntags- und auswärtiger Arbeiten. Gleich darauf kam auch ein ähnlicher Vertrag für Bottrop zustande, allerdings erst nach einem dreiwöchentlichen Streik. Diese Verträge wurden, da der sozialdemokratische Verband nicht in Frage kam, mit unserem Verband allein abgeschlossen.

Durch eine planmäßige Agitation war es im Jahre 1907 auch gelungen, unter den Stellmachern in Essen festen Fuß zu fassen. Eine eingeleitete Lohnbewegung zeigte leider nicht den erhofften Erfolg, da einerseits die Stellmacher am Orte nur verhältnismäßig schwach vertreten ist und andererseits die meisten Gesellen ihre Lage als Lohnarbeiter noch nicht begreifen haben. Zudem haben wir es hier mit einem sozialpolitisch rückständigen patriarchalischem Arbeitervertrauen zu tun, wie es ruffähiger auf dem flachen Lande kaum anzutreffen sein dürfte. Durch unerwartliche Kasinarbeit wird aber auch die Arbeiterkraft dieses Bereichs der Organisation und mit Hilfe dieser in nicht allzu fernem Zeit besseren Verhältnissen angeführt werden.

Auch in D. e. r. f. e. l. d., C. a. t. e. n. b. e. r. g. und Steele sind Mitglieder der Zahlstelle Essen vorhanden. Da in diesen Orten, besonders in den beiden erstgenannten die Holzindustrie nur schwach vertreten ist, ferner auch hauptsächlich wegen der härteren Kritik der letzten Jahre, war es bisher leider nicht möglich, größere Mitgliederzahlen hier zu erreichen. Infolgedessen gelang es auch noch nicht, hier tarifliche Verhältnisse zur Einführung zu bringen.

Am 1. April 1907 löste sich auch die Zahlstelle G. o. r. t. E. m. s. c. h. e. r. der Verwaltungsstelle Essen als Sektion an. Dieselbe war bereits im Jahre 1905 mit Unterstützung der Altenessener Kollegen gegründet worden. Von diesem Zeitpunkt gehend alle in der näheren Umgebung Essens belagerten Zahlstellen bis auf die Zahlstelle B. e. r. d. e. n. der Verwaltungsstelle Essen als Sektionen an. Warum sich gerade die Zahlstelle Berden bisher ablehnend verhalten hat, ist nicht recht verständlich; um so weniger, da fast die Hälfte der Mitglieder in Essen und Rüttenfeld beschäftigt sind. Hoffentlich wird sich auch hier die Erkenntnis bald Bahn brechen, daß ein fester Zusammenschluß nur im Interesse aller beteiligten Kollegen liegt.

Von Interesse dürfte auch eine Uebersicht über die Dauer der Mitgliedschaft der einzelnen Kollegen sein. 19 Kollegen gehören, wie schon oben bemerkt, 9 Jahre dem Verband und auch fast ausschließlich der Zahlstelle an; ferner gehören 10 Kollegen 8 Jahre, 31 — 7, 33 — 6, 36 — 5, 48 — 4, 65 — 3, 68 — 2 und der Rest weniger wie 2 Jahre dem Verbande an. Es ist also eine recht stattliche Anzahl von Kollegen vorhanden, die schon jahrelang trenn zum Verbande gehalten haben und hieran mögen sich unsere jüngeren Kollegen ein Beispiel nehmen.

Nun noch das nicht Unwichtigste einer Organisation, nämlich die Entwicklung der Kassenerhältnisse. Bei der Gründung erhoben wir 10 Pf. Beitrag pro Woche. In der richtigen Erkenntnis, daß mit einem solchen Beitrag eine Organisation von vornherein zur Machtlosigkeit verurteilt ist, gingen die Kollegen recht bald dazu über, die Beiträge auf 20, 30, 40, 50 und 60 Pf. zu erhöhen. Inzwischen hatten wir schon einige Verträge abgeschlossen und bereits den oben angeführten ständigen Streik erfolgreich durchgeführt.

Mittlerweile waren auch die Arbeitergeberorganisationen auf den Plan getreten und es erwagten uns daher wieder neue Aufgaben. Die dem Umstände Rechnung tragend, legte die Ortsverwaltung zu Ende des Jahres 1907 nach länger reiflicher Ueberlegung den Mitgliedern erneut die Frage einer Beitragserhöhung zur Entscheidung vor. Bei dieser Gelegenheit zeigte die große Mehrheit der Kollegen, daß sie mit der Zeit vorwärts geschritten und den Ernst der damaligen Situation richtig erfaßt hatte. Ueber Zwischmittel der Stimmen waren nach vorgenommener Urabstimmung für die Erhöhung des Beitrags auf 80 Pf. die W. o. c. h. e. Durch den erhöhten Beitrag wurde auch gleichzeitig eine Krankenunterstützung bei Krankheit und Arbeitslosigkeit in Aussicht gestellt. Nachdem ein großer Teil der Kollegen angestanden war, ist dem 1. Oktober 1908 ab, ein besonders solakstatut in dem die einzelnen Unterstützungsätze festgelegt sind, zur Einführung gelangt. Trotz der, durch die Krise bedingten, größeren Erwerbslosigkeit und damit im Zusammenhang stehenden höheren Unterstützungsansprüchen haben wir unseren Lokalkassen-

bestand in den letzten zwei Jahren von fast 2000 auf rund 5000 Mark gesteigert.

Das den Mitgliedern ganz gewaltigen Summen wieder zu gute gekommen sind, mögen folgende Beweise: Es sind in den letzten beiden Jahren seit Führung der Krankenunterstützung 2048,15 Mark von der Hauptkasse und 585,23 Mark von der Lokalkasse an Krankenunterstützung ausgezahlt.

In demselben Zeitraum sind ferner 1197,84 Mark von der Hauptkasse und 344,44 Mark von der Lokalkasse an Arbeitslosenunterstützung verausgabt. Dieser Höhe ist dadurch wenigstens vor der größten bewahrt geblieben. Die Summen für die Lokalkasse den sich in der Zukunft zweifellos noch erhöhen, da Unterstützung erst seit dreiviertel Jahren statutarisch Auszahlung gelangt ist.

Nach diesen Darlegungen sind wohl die Ausreden überflügen Nachkollegen, die bei jeder Gelegenheit „es hat keinen Zweck, der Verband macht ja doch nichts“ am besten widerlegt.

Um zu zeigen, wie es nicht gemacht werden darf, sei auch noch das Verhalten einiger Kollegen der letzten Beitragserhöhung beleuchtet. Wenn einmütiger Beschluß mit übergroßer Majorität gefaßt ist, so hat auch die Minderheit diesem Beschluß zu fügen. Wir machten es unsere Eigenbrödel. Der erste Trümpf die Kollegen auszuspielen glaubten, war der Austritt dem Verband. Dann wurde eine wilde Heze gegen Verwaltung entfaltet. Die größten Beschimpfungen und Beschäftigungen mußten einige Kollegen, die den Beschluß zu vertreten und durchzuführen hatten, über ergehen lassen. An der Besonnenheit des größten unserer Kollegen prallten diese Angriffe jedoch ab. Einem größeren Betrieb hatte sich ein verhältnismäßig großer Teil der Kollegen diesem Treiben angeschlossen. Folgen dieses unkollegialen Verhaltens zeigten sich ganz in der Form von allerhand Verschlechterungen. Die Lohndrucke wurden nicht mehr vereinbart, sondern die Wer es nicht für den vom Werkführer angelegten machen wollte, konnte geben. In mehreren Fällen Kollegen gegangen worden, die für die letzten acht vierzehn Tage gar nichts mehr heraus bekamen. In der Zeit sind dann auch noch die Zulagen für auswärtige Arbeiter abgezogen worden, was für viele Kollegen, da Arbeiten oft vorkommen, ebenfalls eine empfindliche Bittigung bedeutet. Daß der Verkehr mit den Arbeiter im ruppigsten Kasernenhofen vollzieht, sei nur neben erwähnt. Alles dieses hätten die Kollegen vermeiden können, wenn sie der Organisation treugeblieben und geschlossen derartigen Verschlechterungen entgegen getreten wären. Werden die Kollegen nicht bald wieder dem Mittel der Selbsthilfe Gebrauch machen, so wird noch immer mehr bergegeben in jenem Betriebe.

Wenn die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung eines Beweises bedurfte, hätte, so dient doch jedenfalls Verhalten der Arbeitgeber im verfloffenen Jahre. Bekanntlich ist für Essen im Frühjahr 1908 in der Entscheidung der Schiedsrichter gefallen. Die Arbeitgeber haben da Lohnhöhung und Arbeitszeitverlängerung erst in dem Frühjahr zu erfolgen hatte, ein ganzes Jahr Zeit darauf einzurichten. Aber was geschah? Die Arbeiter erklärten ganz kollektiv: „Wir sind nicht mehr Mitglieder des Schiedsverbandes“, infolge dessen kennen wir auch den Schiedspruch nicht an. Nach dem Vorgang sollten doch die unorganisierten Kollegen gerade zu der Einsicht kommen, daß ohne straffe Organisation Verbesserungen nicht zu erreichen sind. Nach Vertragserneuerung oder der Vertragsabschluß nun zu werden mit oder ohne Kampf, wir sind jedenfalls mit unserer guten Kassenerhältnisse auf alles vorbereitend. Ihre Verschleppungstatist genügend beigetragen. Wir können auch heute noch, daß wir mit unsern Arbeitgebern Frieden wollen, daß wir aber auch weiter entschlossen sind, recht bald einen Vertrag zu bekommen.

Aus diesem Grunde rufen wir am Schluß allen Kollegen die noch abseits stehen zu: Schließt Euch alle und bald als möglich der Organisation an und tragt mit bei, wieder geordnete Verhältnisse in unserem Gewerbe herbeizuführen!

Franz M.

Elberfeld-Barmen. Die hiesige Zahlstelle besteht erst seit August 1906, als die beiden Zahlstellen Essen und Elberfeld verbunden wurden. Die Barmener Ortsgruppe wurde gegründet im Jahre 1901, während die Elberfelder Ortsgruppe ein Jahr später, im April 1902, Leben trat. Der letzteren traten bei der Gründung Mitglieder bei, von denen einige noch heute der Zahlstelle angehören. Die junge Zahlstelle hatte im Anfang Bestehens einen schwierigen Stand, da sie in dem stark vertretenen sozialdemokratischen Holzarbeiterverband einen scharfen Gegner hatte, der verschiedentlich suchte, die neue Ortsgruppe zu sprengen, zum Glück Erfolg. Trotz sehr unangünstiger Verhältnisse stieg die Mitgliederzahl in einigen Jahren zeitweilig über 100. Schließlich zählt die Zahlstelle Elberfeld-Barmen 165 Mitglieder. Dieselben sind zum weitaus größten Schreiner. Von anderen Berufen gehören noch Tischmacher, Drechsler und Tapezierer der Zahlstelle an.

Das innere Leben der Zahlstelle kann allgemein als ein zufriedenstellendes bezeichnet werden, wenn auch nicht bekannt werden darf, daß der Lohnbewegung oft zu wünschen übrig lieh. Nur zur Zeit Lohnbewegung war der Besuch der Versammlung ein wenig guter, nach Beendigung der Bewegung stieg die Interesse der Mitglieder leider bald wieder ab. Da nun lobend anerkannt werden, daß sich stets gen Kollegen bereit fanden, das schwierige Amt eines Irantenmannes zu übernehmen, worauf es auch wohl zum größten Teil zurückzuführen ist, daß bereinzellen Ausnahmen die Beiträge regelmäßig kamen. Die Opferwilligkeit der Kollegen fand auch ihren Ausdruck, daß es ohne erhebliche Schwierigkeiten gelang, in verhältnismäßig kurzer Zeit den Beitrag siebenfältig zu erhöhen. Augenblicklich beträgt der Beitrag 60 Pf. — An Unterstützungseinrichtungen besitzt die Zahlstelle eine Lokal-, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, die jedoch bei Inkrafttreten der schlüsse des letzten Verbandstages, die eine erhebliche Verbesserung der Unterstützungen mit sich brachten, fall gelassen wurden. Eingezogen wurde auf der letzten Versammlung im Februar wieder die Einführung

Sofortzuschusses zur Arbeitslosenunterstützung beschlossen. Derselbe ist stoffelförmig geordnet und beträgt im Höchstfall 3 Mark.

Größere Lohnbewegungen hatte die Barmer Ortsgruppe eine, die Elberfelder Ortsgruppe zwei zu verzeichnen. Den Barmer Kollegen gelang es im Jahre 1906 erst nach längerem Kampfe eine Arbeitsverkürzung von 3 Stunden wöchentlich, sowie eine Lohnaufbesserung von insgesamt 6 Pfg. pro Stunde während der Vertragsdauer von 3 Jahren durch Abschluß eines Tarifs zu erzielen. Außerdem brachte der Vertrag eine Regelung der Überstunden- und der Montagearbeit. — Die Lohnbewegung der Elberfelder Kollegen im Jahre 1905 war nur von kurzer Dauer, indem schon nach fünfständigem Ausstand eine Einigung erzielt wurde. Derselbe brachte in der Hauptsache die Einführung der 9ständigen, anstatt der bis dahin üblichen 10ständigen Arbeitszeit. Nach Ablauf des Tarifs im vergangenen Jahre wurden zu verschiedenen Malen Unterhandlungen mit den Arbeitgebern gepflogen, die jedoch zu keiner Einigung führten. Erst durch Fällung des Schiedspruches zu Leipzig wurde die Lohnbewegung beendet. Derselbe hat den Kollegen, außer einer Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde für die Vertragsdauer von 3 Jahren keine erhebliche Verbesserungen gebracht. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß sich die Arbeitgeber, mit Hinweis auf Barmer, wo noch eine längere Arbeitszeit besteht, nur sehr schwer zu Zugeständnissen bereit erklären.

Hierbei mag auch gleich bemerkt werden, daß das Verhältnis zu den übrigen Organisationen der Holzarbeiter in Elberfeld-Barmer als ein leidliches bezeichnet werden kann. Wenigstens wurde bei Lohnbewegungen gesucht, ein einheitliches Vorgehen zu erzielen, was den auch fast immer gelang. Die Klassenverhältnisse liegen für unsere Zahlstelle ziemlich günstig. Wenn man in Betracht zieht, daß unsere Lokalkasse infolge des langwierigen Kampfes der Barmer Kollegen völlig erschöpft wurde, so kann die Tatsache, daß unsere Lokalkasse heute einen Bestand von 950 Mark aufweist, als erfreulich bezeichnet werden.

Was die Agitation anbelangt, so wurde auf die verschiedenste Weise versucht, die uns noch fernstehenden Kollegen für unsere Bewegung zu gewinnen. In Elberfeld fällt hierbei erschwerend ins Gewicht, daß schon der weitest große Teil der Holzarbeiter organisiert ist, andererseits aber viele, besonders ältere Kollegen glauben, bei ihrem Arbeitgeber eine Lebensstellung zu haben und daher für sich die Organisation als überflüssig betrachten. In Barmer liegen die Verhältnisse insoweit anders, als es hier noch eine sehr große Anzahl Kollegen gibt, die den Wert des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses noch immer nicht einsehen wollen. So sind beispielsweise von den hundert Kollegen, die in den Pianoabriken beschäftigt sind, fast gar keine organisiert. Trotz der verschiedensten Agitationsmethoden gelangt es nur sehr schwer, die indifferenten Kollegen unserer Bewegung zuzuführen. Mochte mit der aufsteigenden Konjunktur auch unsere Zahlstelle einen größeren Aufschwung nehmen, indem der Eifer für die Ausbreitung unserer Ortsgruppe mehr wie bisher von Erfolg gekrönt wird. Aug. Ottenbreuer.

Bremen. Als im Sommer 1901 die christlichen Gewerkschaften in Bremen auf den Plan traten, waren es neben den Bauhandwerkern und Metallarbeitern auch die Holzarbeiter, welche eine Zahlstelle bildeten. Obwohl es in den ersten Jahren schien, als ob die kleine Gruppe nicht vorwärts kommen könnte, hielten doch die Gründer mit zäher Ausdauer den einmal erfassten christlichen Gewerkschaftsgedanken hoch. Es kamen bessere Zeiten, die keine schlagen Wurzeln, die Mitgliederzahl wurde größer und heute können wir uns sehen lassen. Allzu glatt ging die Entwicklung nicht immer vor, statten, mancher Kollege, der der hiesigen Zahlstelle früher angehört hat, wird dies bestätigen können. Die sozialdem. Verbändler letzten alles daran, uns das Dasein so lauer wie möglich zu machen. Wir wollen bloß an die Werkstellen Bremer, Wehmann, Witte und an den letzten Sturm am Solafasen erinnern; kleinere Attaken wollen wir übergehen, aber gesagt muß es werden, daß gerade diese scharfen Kämpfe die besten Streiter für unsere Sache gebracht haben.

Aufgenommen und übergetreten von anderen Verbänden sind in den acht Jahren 365 Kollegen, zugereist 125; abgereist 198. An Leistungen brachte unsere Zahlstelle über 10 750 Mark auf, ohne Sammelgelder. Für eine Bibliothek haben wir 173,54 Mark verwendet. Auch verfügen wir über eine gut fundierte Lokalkasse. — Tarifabschlüsse haben wir zwei mit Erfolg (ohne Streik) für unsere Kollegen abgeschlossen und ist auch in dieser Hinsicht das Vertrauen unserer Mitglieder zum Verband gerechtfertigt. — Kollegen! Lasset uns das Werk weiter führen, wie es begonnen, tretet jederzeit ein, wenn es die Interessen des Verbandes erheischen, denn nur dann, wenn Alle ihre Schuldigkeit tun, kann auf eine weitere günstige Entwicklung gehofft werden. Christian Fischer.

Gelsenkirchen. Gelsenkirchen ist eine Arbeiterstadt im Sinne des Wortes. Mehr als in vielen anderen Städten des deutschen Reiches gibt sich hier die Bedeutung der Arbeiterbewegung zu erkennen. Die Arbeiterschaft hat in einem großen Teile ihre Stellung in unseren Zeitverhältnissen begriffen und dem Willen der Arbeiterbewegung die Wege gebnet. In Gelsenkirchen stand die Wiege des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes. Hier sah man am deutlichsten, die den gewerkschaftlichen Gedanken tragenden sozialistischen Umtriebe in den sog. freien Gewerkschaften. Aber auch hier wurden auf das nachdrücklichste von der christlichen Arbeiterschaft die Konsequenzen gezogen. Einst von der Sozialdemokratie, soweit man einer Arbeiterbewegung reden konnte, beherrscht, ist Gelsenkirchen nunmehr zu einer Hochburg der christlichen Arbeiterbewegung geworden. In der Gesamtbewegung der Arbeiter nimmt unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter eine durchaus würdige Stellung ein. Dieses kommt besonders in den Versammlungen sowie in der Beteiligung unserer Kollegen in der Gesamtbewegung, wie am Gewerkschafts- und politischen Leben klar zum Ausdruck. Die Disziplin, die unsere Kollegen in der letzten Zeit in allen gewerkschaftlichen Fragen bekundeten, sowie ihre Besonnenheit bei der jetzt beendeten Aussperrung,

bezeigen einen schönen Erfolg der in den letzten Jahren geleisteten gewerkschaftlichen Erziehungsarbeit.

Unsere Zahlstelle, welche im Jahre 1900 gegründet wurde, hat ihren Vorläufer in dem bis zu diesem Jahre existierenden christlichen Schreinerverein, welcher wie unsere christlichen Gewerkschaften auf parteipolitisch, neutraler und interkonfessioneller Grundlage aufgebaut war. Das Gute, was dieser Verein zweifellos geschaffen, bestand darin, daß er bei den Kollegen den Gedanken des Zusammenschlusses zur Reife gebracht hatte. In der Erkenntnis, daß jedoch eine lokale Vereinigung die Interessen der Kollegen nicht fördern könne, sondern nur eine zentralisierte Vereinigung auf gewerkschaftlicher Grundlage hier in Betracht kommen konnte, löste man den Verein auf und schritt zur Gründung einer Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes. Eine zu diesem Zwecke am 12. August 1900 abgehaltene öffentliche Versammlung erreichte ihr Ziel. Am 19. August fand die erste Mitgliederversammlung statt, in welcher man den Vorstand wählte und gleichzeitig die wichtigste Einrichtung, das Werkstellenträuenmännerstystem einführte. Die nunmehr entfaltete Agitation hatte zur Folge, daß am Schlusse des Jahres, also nach 4 monatlichem Bestehen, die Zahlstelle 162 Mitglieder aufgenommen hatte.

Neben rühriger Agitationsarbeit haben es die Kollegen an Wahrnehmung von Berufsinteressen von Anfang des Bestehens der Zahlstelle nicht fehlen lassen. Schon am 18. Sept. 1900 schuf man einen Arbeitsnachweis. 8 Kollegen wechselten sich ab, jeden Abend im Verbandslokale arbeitslosen oder zugereisten Kollegen Arbeit zu vermitteln. Am 17. November beschloß man die Vornahme einer Lohnstatistik, um einen Ueberblick über die Verhältnisse der Kollegen von Gelsenkirchen zu haben. Im Dezember desselben Jahres veruchte eine Firma, den Kollegen die Kosten für die Beleuchtung aufzuerlegen. Dieses sonderbare Ansuchen wurde strikte abgewiesen. Der Unternehmer, der noch glaubte, mit den Arbeitern umzugehen, wie man es vorher gewohnt war, hatte sich geirrt. Als die Verhandlungen scheiterten, legten die Kollegen einmütig die Arbeit nieder. Schon am ersten Tage nahm der Unternehmer seine Zumutung zurück und trug nach wie vor die Kosten der Beleuchtung. Des Weiteren ist aus den ersten 4 Monaten des Bestehens unserer Zahlstelle zu berichten, daß der erste Vorsitzende wie der Schriftführer gemäßigter wurden. Also schon in den ersten Monaten volles Verständnis für gewerkschaftliche Arbeit und das Empfinden von Maßnahmen gegen das Vorwärtstreben des Arbeiterstandes. Es sollte jedoch die Zahlstelle auch nicht von unangenehmen Erfahrungen verschont bleiben, soweit das Verhalten der Kollegen in einem großen Teile in Frage kommt. Nach wenigen Jahren konnte man bei einem Teile derselben recht gut die Früchte gewerkschaftlicher Erziehungsarbeit erkennen. Sie hatten recht gut den Ernst des gewerkschaftlichen Gedankens begriffen, aber auch all die Schwierigkeiten, die sich der Bewegung von allen Seiten entgegen stellen. Als größte Schwierigkeit erkannte man jedoch diejenige, die auf Seiten der Kollegen selbst liegt: „Ausdauer“, „Disziplin“ und „Opferwilligkeit“ geheißen. Diese Haupteigenschaften eines gewerkschaftlichen Kämpfers veragten auch bald in unserer jungen Zahlstelle. Nur einem kleinen Teile unserer Kollegen, von denen einige noch heute im Vordergrund der Zahlstelle stehen, ist es zu danken, daß sie vor dem Auflösen bewahrt blieb. Als Versammlungen, Flugblätter und gemeinsame Beratungen veragten, haben diese Kollegen in ihrer freien Zeit die Wohnungen der wankelmütigen Kollegen aufgesucht und diese so unserem Verbands erhalten. Zweifellos haben diese Kollegen durch ihren Opfermut nicht allein den Dank der Zahlstelle verdient, sondern die gesamte Holzarbeiterschaft von Gelsenkirchen hat alle Ursache, diesen Kollegen dankbar zu sein. Dieses muß in Anbetracht der Verhältnisse anerkannt werden.

Verweisen wir nur auf die Verhältnisse in unserem Berufe. Vor Entstehen der Zahlstelle betrug der Lohn 36 Pfg. pro Stunde, welcher aber nur besonders tüchtigen Arbeitern gezahlt wurde. Heute im Durchschnitt 49 Pfg. und solche die früher 36 Pfg. verdienten, haben heute einen solchen von 52—55 Pfg. Daneben kommt der Fortschritt hinsichtlich der Arbeitszeit in Frage. Hartnäckig weigerten sich die Unternehmer, die 11stündige Arbeitszeit mit dem Hinweise auf ihre rührere „12—14stündige Arbeitszeit“ abzuschaffen. Allein auch hier wurde durch unsere Organisation Wandel geschaffen. Nach wöchentlichem Kampfe im Jahre 1905 kam die 10stündige und der jetzt abgeschlossene Tarif bringt uns die 9stündige Arbeitszeit. So also hat sich der Zentralverband christlicher Holzarbeiter auch in Gelsenkirchen bewährt. Unsere Kollegen sind sich bewußt, daß ohne ihn sie keinerlei Fortschritte zu verzeichnen hätten. In dieser Erkenntnis werden sie auch in Zukunft fest und treu stehen zum Zentralverbande christlicher Holzarbeiter Deutschlands. Josef Sprenger.

Hamburg. Als im Jahre 1899 zu Pfingsten in Mainz zum erstenmal die Vertreter der bereits damals schon auf christlicher Grundlage bestehenden Arbeiter-Korporationen zusammentraten, fanden sich in fast ganz Deutschland christlich gesinnte Arbeiter, welche diesem Vorgang ihre größte Aufmerksamkeit widmeten. Daber erklart es sich auch, daß nachdem einige Berufe nach diesem Kongress sich zentralisiert hatten, wie Holz-, Metallarbeiter usw., bald darauf an den verschiedensten Orten Deutschlands Zahlstellen dieser Verbände entstanden.

Auch die Zahlstelle Hamburg des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands gehörte zu denen, welche als eine der ersten auf dem Plane erschien. Es war am 2. Februar 1900, als Herr Schmidtmann Sekretär des Volksvereins, eine Konferenz einberief, woran Arbeiter und Handwerker der verschiedensten Berufe, sowie eine Anzahl Arbeiterfreunde teilnahmen. Herr Schwedemann hatte bereits mit dem Zentralvorsitzenden Kollegen Stegerwald korrespondiert und für entsprechendes Material gesorgt. Wohl wurde von einflussreicher Seite, in wohlmeinender Absicht, von der Gründung abgeraten, da dann der wiederholt schon hervorgetretene Terrorismus der Genossen nur noch in verschärfter Form sich geltend machen würde. Für manchen schien es gewagt, hier in der Hochburg der Sozialdemokratie die Zahlstellen lebensfähig zu erhalten. Und doch, eine kleine aber im Kampfe für die christliche Weltanschauung bereits erprobte Anzahl Holzarbeiter trat mit Entschiedenheit und Begeisterung für den Plan ein, und wenn sie auch alle

ohne Ausnahme die Schwierigkeiten nicht verkannten und nicht allzu große Hoffnungen hegen, so war ihre Wirksamkeit doch nicht umsonst. Am 2. März fand die erste Versammlung statt und reichten die anwesenden Kollegen, 5 an der Zahl, gerade aus, um die Vorstandsposten zunächst provisorisch unter sich zu verteilen. Aber Schritt um Schritt, von Quartal zu Quartal stieg die Mitgliederzahl und heute kann die Zahlstelle, was innere Festigkeit und Geschlossenheit anlangt, als eine gute bezeichnet werden. Auch die Zahl der Mitglieder ist den Verhältnissen entsprechend eine befriedigende, wenn auch damit nicht gesagt sein soll, daß es nicht besser sein könnte. Neben einigen Kollegen vom alten Stamm, hat sich im Laufe der Zeit eine Anzahl tüchtiger Kollegen herangebildet, die Gewähr dafür bieten, daß der Fortbestand der Zahlstelle auch für die Zukunft gesichert ist.

In finanzieller Beziehung ist ebenfalls eine stete Aufwärtsbewegung zu bemerken. Während das erste Quartal 1900 mit 5 Mark in Einnahme und Ausgabe abschloß, das Jahr 1900 eine Einnahme von 198,24 Mark brachte, ergab das Jahr 1908 eine Einnahme von 2220,48 Mark und 1418,71 Mark Ausgabe und einen Lokalkassenbestand von zirka 1500 Mark, ohne den Inventarwert; dadurch kann die Zahlstelle Hamburg sicher mit zu den bestfundiertesten des Verbandes gerechnet werden. Nicht unbedeutend sind auch die Leistungen, welche im Laufe der Jahre durch die Zahlstelle, sei es durch freiwillige Beiträge, oder durch die Lokalkasse, geleistet worden sind, teils für die Bedürfnisse des eigenen Verbandes, wie auch für verschiedene andere Organisationen. Bedeutende Opfer sind auch, teils von den Kollegen, teils durch die Lokalkasse für die Agitation hier im Norden gebracht worden, leider nicht immer mit dem gehofften Erfolg. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß das Verhalten und der Terrorismus der „Genossen“ nicht unerhebliche Opfer in moralischer, intellektueller und materieller Beziehung an die Kollegen und an die Lokalkasse gestellt haben. Durch die Einführung eines Lokalbeitrages von 20 Pfg. ist es möglich gewesen, nicht nur die Lokalkasse zu stärken, sondern auch den Kollegen bedeutende Beiträge zu bieten, durch Zuschüsse zu den verschiedenen Unterhaltungsarten. Die verschiedenen Lohnbewegungen der Tischler, Tapezierer und Stellmacher, welche seit Bestehen unserer Zahlstelle hier geführt wurden, sind von uns redlich mitgekämpft, und obwohl die „Genossen“ uns die Anerkennung verweigerten, ist seitens unserer Kollegen, sowie auch von unserer Verwaltung eine Einwirkung im günstigem Sinne auf die Bewegung ausgeübt worden, und teilweise auch erfolgreich gewesen.

Wenn man bedenkt, daß neben diesen Leistungen eine große Anzahl Kollegen durch Renaufnahme hier dem Verband erst zugeführt wurden, daß die vielen zugereisten Kollegen hier an der bestehenden Zahlstelle Halt und Stärke finden und zum größten Teil dem Verband erhalten bleiben, so wird man sich heute der Ansicht nicht verschließen können, daß die Errichtung der Zahlstelle Hamburg eine Notwendigkeit war, wodurch dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter sowohl als auch der Gesamtbewegung ein moralischer wie materieller Zuwachs erstanden ist. Auch in der Agitation für die Gesamtbewegung standen die christlichen Holzarbeiter Hamburgs in bezug auf agitatorische und finanzielle Opfer immer im Vordertreffen.

Bei diesem Rückblick sei von neuem das Versprechen abgegeben, auch für die Zukunft, trotz aller Hindernisse, trotz aller Schwierigkeiten auf dem betretenen Pfade weiter zu arbeiten und hier auf dem vorgeschobenen Posten an der „Waterkant“ auszuharren. Const. Müller.

Mülheim (Ruhr). Schon im Jahre 1897 wurde hier unter dem Namen „Christliche Gewerkschaft“ eine Vereinigung gegründet, der 12 Mitglieder aller Berufe beitraten. Diese entwickelte sich bis zum Jahre 1900 auf 120 Mitglieder. Am 4. März 1900 sonderten sich aus dieser Vereinigung 17 Kollegen aus, um dem im Jahre 1899 neu gegründeten christlichen Holzarbeiterverbande beizutreten. Der Wochenbeitrag betrug damals 10 Pfg. Gleich nach Gründung der Zahlstelle haben es die Kollegen als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, für die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse einzutreten. Wiederholt hatte die junge Zahlstelle Gelegenheit, sich mit der Gewerbeinspektion in Verbindung zu setzen, um Mißstände zu beseitigen, die sich auf einzelnen Werkstellen eingebürgert hatten. Die Mitgliederzahl stieg an kurzer Zeit von 17 auf 68 Kollegen. Leider ging, als am 1. Juli desselben Jahres der Beitrag von 10 auf 15 Pfennig erhöht wurde und dazu ein Lokalbeitrag von 5 Pfennig eingeführt wurde, ein großer Teil der Mitglieder verloren. Im Jahre 1901 war die Zahlstelle gezwungen, gegen eine Firma Abwehrmaßnahmen zu ergreifen, um Verschlechterungen zurückzubalten. Die dort beschäftigten 9 Kollegen legten geschlossen die Arbeit nieder und erwirkten, daß die Verschlechterungen zurückgezogen wurden. Aber all dieses konnte nicht verhindern, daß bis zum Jahre 1903 die Mitgliederzahl bis auf 2 zurückging. Mit der größten Fähigkeit arbeiteten nun diese beiden Kollegen, um die Zahlstelle wieder in die Höhe zu bringen. Schon im Jahre 1905 konnte die Zahlstelle mit Forderung an die Arbeitgeber herantreten. Durch die eifrige Tätigkeit der Lohnkommission unserer Zahlstelle gelang es, die Löhne, die 35, 38 bis höchstens 40 Pfennig betragen, auf einen Mindestlohn von 45 Pfennig zu bringen. Darauf hing auch die Mitgliederzahl wieder bis zum Jahre 1908, wo der Stundenlohn abermals um 3 Pfennig erhöht wurde. Trotzdem die Zahlstelle nun in hervorragender Weise für die Verbesserung der Lebenshaltung der Holzarbeiter eingetreten war, hielten es doch die Mehrzahl der hiesigen Kollegen nicht für nötig, durch Ausbarren in der Organisation und Beitritt zu derselben ihre Reihen zu stärken. Gerade in diesem Jahre macht sich dieses am besten bemerkbar, denn es scheint fast, als ob Mülheim aus der Bewegung im Ruhrgebiet ausgefallen wäre. Mögen die Kollegen, besonders die einheimischen, endlich aufwachen und mit den organisierten Nebenkollegen für die Verbesserung ihrer Lebenshaltung eintreten. So werden auch in Zukunft die Arbeitgeber, wie bisher, mit uns zu rechnen haben. Mathias Küppers.

Münster i. W. Bald nach der Gründung unseres Verbandes regte es sich auch in Münster i. W. und im Sow-

mer dieses Jahres werden es 9 Jahre, daß der Organisationsgedanke hier Wurzel faßte. 5 Zimmerer waren es, bereits ältere Kollegen, welche am 2. September 1900 der Grundstein legten. Diefen schlossen sich nach kurzer Zeit eine große Anzahl der bei der Pianofortefabrik Knabe beschäftigten Kollegen an. Eine große öffentliche Versammlung, in welcher die Kollegen Kurt Schmidt - Düsseldorf und Giesberts - M. Gladbach als Referenten anwesend waren, bewirkte, daß die Zahl der Kollegen nach wenigen Monaten bereits 100 betrug. Heute ist die Zahlstelle Münster eine der größten unseres Verbandes, denn nach glücklich überstandener Krise ist die Zahl der Mitglieder bereits wieder auf 300 gestiegen. Bei dieser Gelegenheit gedenken wir in dankbarer Erinnerung des Kollegen Frieße, der als erster Vorsitzender unserer Zahlstelle dieselbe gegründet und jenseit zur Ausbreitung des Organisationsgedankens gewirkt hat. Allzu früh hat ihn der Tod vor 5 Jahren aus unserer Mitte hinweggenommen.

Was die finanzielle Entwicklung der Zahlstelle betrifft, so ist dieselbe am besten durch die Höhe der Beiträge zu kennzeichnen. Dieselben stiegen im Laufe der Zeit von 15 Pfg. auf 20—25—35—40—60 Pfg. und im Januar dieses Jahres durch eine erneute Erhöhung des Lokalbeitrages auf 70 Pfg. Auf diese Weise erreichte der Lokalfonds allmählich die Höhe von 3000 Mark. Mit zunehmender Mitgliederzahl stiegen naturgemäß neben den Einnahmen auch die Ausgaben, die in der Hauptsache durch erhöhte Unterstützungen aus der Lokalkasse für Krankheit und Arbeitslosigkeit verursacht wurden. Hierbei soll noch bemerkt werden, daß mit zunehmender Beitragserhöhung sich die Zahl der rückständigen Beiträge mehr und mehr verringerte. Neben einem gut ausgeübten Vertrauensmännertwesen verfügt die Zahlstelle seit 4 Jahren auch über ein eigenes Bureau in den Räumen des Arbeiterhauses.

Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat die Zahlstelle Münster von Anfang an als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet. Auf diesem Gebiete fand sich gerade in Münster ein reiches Arbeitsfeld. Als der Verband gegründet wurde, betrug die tägliche Arbeitszeit noch überall 11 und 10 1/2 Stunden bei Löhnen von 2 Mark bis 3,50 Mark. Darüber hinausgehende Löhne gehörten damals zu den Seltenheiten. Der Durchschnittslohn betrug nach damaliger Feststellung 2,50 Mark und die Ueberstunden wurden in manchen Betrieben einfach gegen Verabreichung geistiger Getränke geleistet. Gerade die herrschenden Umständen (oder besser Umstände!), welche vielfach durch die Meister noch unterstützt wurden, bildeten im Anfang einen günstigen Hemmschuß für die Ausbreitung der Organisation. Aber die Ausdauer der Kollegen hat es erreicht, daß bereits nach 2 Jahren die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit ohne Kampf ermöglicht wurde. Im Jahre 1904 trennten sich die Zimmerer von unserer Zahlstelle und wurden als Sektion dem Bauhandwerkerverband angegliedert. Der dadurch entstehende Mitgliederverlust wurde alsbald durch eifrige Agitationsarbeit wieder ausgeglichen und noch im selben Jahre (Juni 1904) beriet die Zahlstelle mit den Arbeitgebern über die Einführung des 9stündigen Arbeitstages, an welchem die Kollegen eine Lohnzulage von 5 Pfg. pro Stunde, ungeachtet der bevorstehenden Hitze ganz neuwertige Erfolge.

Zur Zeit beträgt der Durchschnittslohn 45 Pfg. zum Teil auch 48 Pfg. pro Stunde, ein Beweis dafür, daß es mit Ausdauer gelingt, die Lohnverhältnisse den gesteigerten Anforderungen der Lebenshaltung anzupassen. Ein Versuch der Unterwerfung im vergangenen Winter, die Arbeitslöhne herabzusetzen, scheiterte an dem festen Widerstande der Organisation und endete nach 6 Wochen langem Kampfe damit, daß der Verband fester als je seine Position behauptete.

Zum Schluß sei noch der Tätigkeit der Zahlstelle auf lokalen Gebiete gedacht. Unter 1. Vorsitzender Frieße trat als erster Arbeiterkandidat in das Stadtparlament ein, als zweiter der Kollege Bunge. Bei den Wahlen zum Gewerbergericht stellte die Zahlstelle von Anfang an zwei Bewerber. Auch sorgte man durch die Wahl tüchtiger Kollegen für die Krankenkassen und Seilennauschüsse dafür, daß sie ihrer Aufgabe auch jederzeit gerecht wurden. Im Ortsrat ist unsere Zahlstelle durch 6 Kollegen vertreten und die Einführung sozialer Unterrichtsarbeit im Jahre 1902 ist ausschließlich der Initiative des Holzarbeiterverbandes zu verdanken. — Was die Gründung der jährlichen Tätigkeit unseres Verbandes auch den Kollegen in Münster ein Beispiel sein zu eifriger Weiterarbeit, damit, wenn wir im nächsten Jahr ebenfalls ein Dutzend Verbands-

tätigkeit hinter uns haben, es mit dem Bewußtsein gefeiert werde, allzeit treu der Sache unseres Verbandes gedient zu haben.

Nürnberg. Im Herbst 1900 kamen einige Schreiner der lath. Arbeitervereine Nürnbergs zusammen, zur Besprechung und eventuellen Gründung einer Zahlstelle des christl. Holzarbeiterverbandes. Nachdem die Vorarbeiten erledigt waren, hielten sie am 9. Nov. eine Versammlung mit dem damaligen Zentralvorsitzenden Kollegen Stegerwald als Referenten ab, die zur Gründung der Zahlstelle mit 10 Mitgliedern führte. Es wurde der Wochenbeitrag auf 15 Pfennig festgesetzt. Inzwischen schlossen sich auch Kollegen anderer Berufe der Zahlstelle an und die Verwaltung ließ es an der Agitation nicht fehlen, um unsere Reihen zu stärken, und diesen geschaffenen, an sich exponierten Posten, gegenüber unseren, damals nicht besonders liebenswürdigen Kollegen der anderen Richtung hochzuhalten. Die Lohnbewegung der Schreiner der Maschinenbau-Aktiengesellschaft im Jahre 1905 brachte keine nennenswerten Erfolge für die mehrere Wochen im Kampfe stehenden Kollegen. Das Frühjahr 1906 legte mit einer Bewegung der Bau- und Möbelschreiner ein, die nach kaum achtstündiger Dauer mit Erfolg für die Kollegen endete, indem dieselben eine Lohnzulage von 4 Pfg. pro Stunde erhielten, 5 Pfg. Zuschlag pro Stunde für Bauarbeiten, Regelung der auswärtigen Arbeiten und 43 Pfennig Minimallohn für Arbeiter über 20 Jahre. Bei dieser Bewegung wurden seitens des deutschen Verbandes die kleineren Organisationen ignoriert. Die Einladung zu Unterhandlungen wurde uns von den Arbeitgebern zugestellt. Auch die inzwischen stärker gewordene Sektion der Meißlarbeiter, unter Führung des Kollegen Bengl, jetzigen Arbeitersekretärs in Rempten, erzielte manche Verbesserung und Lohnhöhung bei der Firma Faber. Bei der gegenwärtigen Lohnbewegung der Schreiner bezeichnen hauptsächlich die Kleinmeister den Minimallohn von 48 Pfg. für zuweitgehend. Wir traten geschlossen für die Forderung ein und hoffen dieselbe zum Nutzen unserer Kollegen zum Abschluß zu bringen. Das Verhältnis zum großen Gegner ist hier, wenigstens unter den leitenden Persönlichkeiten ein gegenseitig Achtung gebietendes. Wir erblickten bei dem Streit so manchen „alten Bekannten“ auf Kosten, die auf verschiedene Arten gezwungen waren, ins „freie“ Lager zu wechseln, jedenfalls finden wir sie dort wieder, wohin sie ihrer Ueberzeugung nach hingehören. Die Einnahmen der Zahlstelle belaufen sich, rund gerechnet, pro Quartal auf 600 Mark, und um die Läden in der Lokalkasse, die der Streit veranlaßte, wieder auszugleichen, werden wir in nicht allzu ferner Zeit an eine Erhöhung des Lokalbeitrages herantreten müssen. Die Gründer unserer Zahlstelle sind mit wenigen Ausnahmen heute noch an der Leitung mit tätig und das Vertrauensmännertsystem hat sich gut bewährt. Möge deshalb für die kommende Zeit, wie bisher die alte Rugkraft nicht erlahmen und die neuen Streiter für unsere Sache, ganz besonders unsere zureitenden Kollegen, sich durch nichts abhalten lassen, uns in unserer hier gewiß nicht leichten Arbeit tatkräftig unterstützen.

Georg Eichberger.

**Gewerkschaftliches.**

Unsere Unterstützungen. Der Arbeiterchaft wird es vielfach übel genommen, daß sie den Gewerkschaften gegenüber Optimalitäten zeigt, die sich in Zahlung verhältnismäßig hoher Beiträge äußert. Daß diese Beiträge nicht etwa zum Vergnügen bezahlt werden, sondern zu einem Kapital angehänkt werden, das den Arbeitern in bedrängter Lage wieder zufließt, weiß jeder Abschläge in der Gewerkschaftsbewegung. Beispielsweise erhielten von den rund 11000 Mitgliedern des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter im Jahre 1908 1970 Kollegen für 39287 Tage Krankenunterstützung, Unterstützung auf der Reise wurden an 1908 Kollegen für 6341 Tage gezahlt, während 1316 arbeitslose Kollegen für 18326 Tage Unterstützung erhielten. In einem Jahr wurden also die drei Unterstützungsarten von 4593 Mitgliedern für 63954 Tage in Anspruch genommen. Gewiß eine ganz respectable Leistung für eine Organisation, die treffend den Einspruch von dem Wegwerfen des für die Gewerkschaft gesparten Geldes widerlegt. Wer hätte wohl den Kollegen in der Not geholfen, wenn sie nicht bei Zeiten durch Anknüpfen an die Organisation und finanzielle Stärkung derselben sich einen Rückhalt verschafft hätten. Dabei ist nicht der erzieherische Moment zu vergessen, der darin liegt, daß der Arbeiterschaft nicht Almosen und damit vielleicht Einbußen von Staatsbürgerrechten verabreicht werden, sondern daß es sich um statutarisch verbürgte Rechte handelt, die jeder Teilnehmer an der Organisation verlangen kann. Auch auf diesem Gebiet zeigen sich heute so recht die Früchte jahrelanger Verbandarbeit für die Arbeiterwohlfahrt.

Ein Prozeß gegen unseren Verband, der schon vier Jahre dauert! Schon des häufigeren machten Unternehmer

den Versuch, sich bei Streikschäden an den Gewerkschaftskassen schuldig zu halten. Würde die Rechtsprechung in derartigen Fällen den unternehmerseitigen Intentionen folgen, so wäre das ja das denkbar bequemste Mittel, auf recht bequeme und zugleich fühlbare Weise den Gewerkschaften am Zeuge zu stehen. Bisher allerdings sind die Verurteile noch nicht sehr vom Glück begünstigt gewesen. Das wird auch für absehbarer Zeit wohl noch so bleiben.

Unser Verband hat in den letzten Jahren zwei wichtige Prozesse durchführen müssen, denen Schadenersatzklagen von Unternehmern zu Grunde lagen. Einer dieser Prozesse (angestrengt von der Firma Werner u. Bardach in Düsseldorf) ist am 21. Februar 1908 vom Oberlandesgericht zu Köln zu unseren Gunsten entschieden worden. In dem zweiten Prozesse dürfte in nächster Zeit von der Berufungsinstanz das Urteil gefällt werden.

Der Tatbestand ist in beiden Fällen im Grunde gleichartig gelagert. Der noch schwebende Prozeß hat folgenden Vorfall: Nach mehrfachen Differenzen kam im Jahre 1904 bei der Firma Schütt in Ezerz (Westpreußen) ein Tarifvertrag zustande zwischen unserem Verbands und dem Hirsch-Dunkerschen Gewerksverein einerseits und der Firma andererseits. Trotzdem kam es sehr bald wieder zu einer plötzlichen Arbeitsniederlegung, weil die Firma ihren tariflichen Verpflichtungen nicht nachkam. In dieser Situation unterstützte unser Verband die kämpfenden Kollegen, während von Hirsch-Dunkerscher Seite eine Unterstützung verweigert und gar noch der betreffenden Firma Wasser auf die Mühle geliefert wurde, dadurch, daß diese „Arbeiterorganisation“ die betreffenden Kollegen ins Unrecht zu setzen suchte. Die Firma strengte daraufhin gegen unseren Verband eine Schadenersatzklage an. Sie begründete die Ersatzpflicht damit, wir hätten uns des Tarifbruches schuldig gemacht, weil wir kontraktbrüchigen Arbeitern Unterstützung gewährt hätten. Die Firma forderte 1600 Mt. Schadenersatz und 4% Zinsen und behielt sich außerdem noch weitere Ansprüche vor. Am 9. Januar kam jedoch das Landgericht zu Köln zu einer Abweisung der Klage. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Verband nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht gehabt habe, die betreffenden Kollegen zu unterstützen. Eine Klage auf Schadenersatzpflicht wegen Nichterfüllung des Tarifvertrages sei vollständig unangänglich, weil eine solche Erfüllung für den beklagten Verband außerhalb jeder Möglichkeit liege. „Treten die Mitglieder trotz des Tarifvertrages in den Unstand, so liegt möglicherweise ein Bruch der einzelnen Arbeitsverträge vor, niemals aber ein Tarifvertragsbruch. Somit kann auch niemals gegen den Beklagten ein Anspruch wegen schuldhafter Nichterfüllung des Tarifvertrages zur Entstehung gelangen.“ Der Verband habe durch sein Verhalten auch nicht gegen die guten Sitten verstoßen. Er habe erst dann Unterstützung gewährt, nachdem er sich durch einen Vertrauensmann davon überzeugt hatte, daß die Schuld für die Arbeitseinstellung auf Seiten der Firma gelegen habe.

Gegen diesen Entscheid beschritt die Klägerin den Berufsweg. Auf den entgültigen Ausgang der Klage kann man gespannt sein.

**Aus dem gewerblichen Leben.**

Rheinische Pianofortefabriken in Coblenz. Der Aufsichtsrat der rheinischen Pianofortefabriken, A.-G. vorm. C. Mand hat beschlossen, der Hauptversammlung eine Dividende von 2% in Vorschlag zu bringen (gegen 5% im Vorjahr). Konstanzer Holzverfahrgesellschaft. Die Dividende für 1907/08 wird Zeitungsmitteilungen nach auf 9% (i. d. S. 8%) bemessen werden.

**Fachtechnischer und sozialer Fragekasten.**

In diese Rubrik werden Anfragen und Antworten fachtechnischer und sozialer Art der Verbandsmitglieder aufgenommen. Was von den Kollegen Auskunft der genannten Art wünscht oder die beglückliche Antworten zu geben in der Lage ist, benutze der Fragekasten.

Frage 16. Ich habe mal etwas gehört von einem Verfahren — Holz gegen Verquellen zu schützen. Könnte mir vielleicht ein Kollege dieses Verfahren erklären? R.

Anmerkung der Redaktion. In der Regel werden die gestellten Fragen 8 oder 14 Tage nach Bekanntgabe beantwortet und bitten wir die fragenden wie antwortenden Kollegen, sich der möglichsten Kürze in der Fassung zu befleißigen.

**Briefkasten.**

Mehrere Berichte aus den Zahlstellen mußten für die nächste Nummer zurückbleiben.

**Ein in Süddeutschland bekanntes Möbel-Weschaft**

Bestehend aus Schrank und Tisch mit Aufsatz und Stühle in weichen Holz bei Schrank unter gläserner Schuttscheibe zu stehen.

Carl Hoff, Reinhard, Schwerte.

**Gelegentlich Souveniere für Küchle, Schinken, Süßigkeiten.**

Bestellungen gegen 20 Pfg. in Reichsmark.

Carl Hoff, Reinhard, Schwerte, Schwerteberg, Schwerteberg 7.

**ORNAMENTKUNST-GEZEICHNUNGEN**

**Gratis und franko**

erhalten Sie auf Wunsch eine Probennummer der Zeitschrift **„Ornamentkunst und Holzarchitektur“.**

Verlag A. Busch & Co., Wernitz S. (Vierteljährl. 6 Heft 2 Mk.)

**5-6 tüchtige Möbelschreiner**

welche selbständig auf formierte Möbel arbeiten können, suchen dankende gutbezahlte Beschäftigung bei

Hof. G. Kraus, Möbelschreiner, Spaisingen (Württ.)

Jeder **christliche Gewerkschaftler** besetzt seinen Beruf als Arbeiter oder Kaufmann

**Darstellung des Generalsekretärs der christlichen Gewerkschaften**

1909, Poststraße 14.

**B. Kollschers Fachschule für Tischler u. f. gewerbliche Zeichner**

zu Helmold, Eggenstraße, Ecke Grabenstraße

Drei- und sechsmonatlicher Kursus mit Tages- und Abend-Unterricht.

In drei Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Vorbereitung für die Meisterprüfung

In sechs Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter.

Schulgeld 25 Mark pro Monat. Kostenfreie Abkürzungsprüfungen.

Eintritt kann jederzeit erfolgen. Näh. Auskunft durch die Direktion: **B. Kollscher.** Adresse genau angeben.